



Christus lehrend. Mit Stichel und Kaltnadel. Rembrandt schuf dieses Werk um 1652. Amsterdam

Der folgende, am 22. September 2000 fertiggestellte Artikel erschien in dem US-Nachrichtensmagazin EIR Nr. 39/2000 unter dem englischen Originaltitel „Jesus Christ and Civilization.“

Christentum und Zivilisation

Von Lyndon H. LaRouche jr.

Die meisten meiner Leser werden im folgenden Artikel mit Tatsachen konfrontiert, die für sie sehr schockierend sein werden.

Globalstrategische Entwicklungen haben inzwischen, wie ich warnend vorhergesehen hatte, einen Punkt erreicht, bei dem es kein Zurück mehr gibt, es sei denn, es werden bestimmte einschneidende politische Veränderungen vorgenommen. Wiederholt wies ich warnend darauf hin, daß es darum gehe, eine grundlegende Änderung der Politik vorzunehmen, welche uns in die gegenwärtige gefährliche Lage gebracht hat. Weil aber Regierungen und andere meine Warnungen ignorierten, erleben die USA und die Welt derzeit die Endphase des globalen Finanzzusammenbruchs. Die viel größere Gefahr, die uns jedoch droht, ist, daß mit dem jetzt einsetzenden weltweiten Finanzkollaps die globale Zivilisation in ein neues finsternes Zeitalter ge-

stürzt wird, welches die Existenz der ganzen Menschheit gefährdet.

In diversen Aufsätzen habe ich mich mit den die Krise betreffenden offensichtlicheren Fragen auseinandergesetzt und aufgezeigt, welche Lösungen notwendig sind, damit sich die Zivilisation zumindest kurzfristig erholen kann. Gehen wir einmal davon aus, die von mir vorgeschlagenen Maßnahmen – wie der dringend notwendige Vorschlag für ein neues Bretton Woods – würden noch zu diesem fortgeschrittenen Zeitpunkt angenommen und umgesetzt, und der größte Teil der Welt befände sich daraufhin schon bald auf dem Weg zum Aufschwung, so wie sich die Welt unter der von Franklin Delano Roosevelt eingeleiteten Politik von den Katastrophen der Großen Depression und des nachfolgenden Weltkrieges erholte.

Betrachten wir die tiefergründigen und langfristigen Aspekte

des Problems. Aus heutiger geschichtlicher Sicht wissen wir, daß die Geschichte von Phasen des Zusammenbruchs und im günstigen Fall von Phasen des Wiederaufbaus bestimmt wurde.

Woher nehmen wir die Sicherheit, daß die Menschheit, selbst wenn wir sie mit Hilfe der von mir vorgeschlagenen Maßnahmen aus der katastrophalen Lage herausführen und vor den Folgen des weltweiten Finanz- und Währungszusammenbruchs bewahren können, nicht in ein oder zwei Generationen wieder in eine neue Kollapspirale gerät? Ein Kollaps, der weitaus schlimmer sein würde als der uns heute drohende Kollaps, unter dessen Folgen unsere Kinder und Enkelkinder leiden müßten?

Die beiden Fragen hängen mit einer dritten, übergeordneten Überlegung zusammen. Könnte es nicht sogar sein, daß wir die uns jetzt unmittelbar bedrohende Finanzkrise nur dann erfolgreich bewältigen können, wenn wir jetzt so handeln, daß wir gleichzeitig auch die „langfristige“ Gefahr eines neuen finsternen Zeitalters ausschließen können? Mit anderen Worten: Zwar habe ich aufgezeigt, wie die Welt die über uns hereinbrechende Weltfinanzkrise überwinden kann, aber vielleicht wird die Welt den von mir vorgeschlagenen Lösungsweg nicht annehmen. Sind demnach die führenden Institutionen der Welt von einer tiefersitzenden, chronischen Krankheit befallen, welche, wie es derzeit den Anschein hat, verhindert, daß die Welt ein kurzfristiges Wiederaufbauprogramm akzeptiert?

Ich begründe in diesem Aufsatz, warum die beiden Fragen – die akute Krise und die Zeit danach – miteinander verknüpft sind, und stelle sie als miteinander zusammenhängend dar. Am Ende sind Sie es, die darüber urteilen sollen, ob das Überleben unserer Zivilisation nicht davon abhängt, daß wir eine Antwort und Lösung auf die „langfristigen“ Herausforderungen finden.

Dies würde wiederum voraussetzen, daß wir uns verpflichten, auf eine Lösung des Problems im Laufe der nächsten ein bis zwei Generationen hinzuarbeiten.

Deshalb stelle ich zuerst das heutige Thema in den richtigen Rahmen, indem ich im folgenden die hier kurz skizzierte allgemeine These noch einmal zusammenfassend darlege.

Um es ganz unverblümt zu sagen: Welche Chancen hat der größte Teil der Menschheit, dem heraufziehenden neuen finsternen Zeitalter zu entkommen, wenn die Vereinigten Staaten jemanden zu ihrem nächsten Präsidenten wählen, der so durch und durch moralisch und intellektuell verkommen ist wie Vizepräsident Al Gore und Gouverneur George W. Bush?

Verstehen Sie die Frage nicht falsch. Ich behaupte nicht, daß die beiden Kandidaten über irgendwelche besonderen Fähigkeiten verfügen, die sie zum Guten oder Bösen nutzen könnten. Beide sind lediglich Marionetten des Wall-Street-„Establishments“, das solche intellektuell und moralisch verkrüppelten Individuen bewußt als einzig verfügbare Hauptbewerber auswählte. Was die beiden Kandidaten auszeichnet, ist, daß wie bei den Zwillingen Tweedledee und Tweedledum aus *Alice im Wunderland* zwischen den beiden nicht der geringste Unterschied besteht..

Die bei beiden gleich vorhandenen – besser gesagt, nicht vorhandenen – Eigenschaften zeigen, warum die Wall Street gerade diese beiden als ihre Marionetten auswählen wollte.

Hier stehen zwei Männer zur Wahl, von denen keiner überhaupt zum Kandidaten taugt. Es macht lediglich die Absicht des Establishments deutlich, welche Regierung sie im Januar 2001 an die Macht bringen will und welche Politik diese beiden als mögliche Amtsinhaber befolgen sollen. Die Bedeutung der beiden Kandidaten ist, daß unter den gegenwärtigen Bedingungen einer sich verschärfenden Weltkrise keiner dieser beiden Stümper fähig ist, wirklich als Präsident im Sinne unserer Verfassung zu agieren, auch wenn sie dies versuchen wollten.

Wenn die Finanzoligarchie solche Kandidaten auswählt, dann will sie damit offensichtlich erreichen, daß die USA unter den Bedingungen der Finanzkrise nicht die Tradition von Präsidenten wie Franklin Roosevelt wiederbeleben, sondern den politischen Kurs einschlagen, den dieselbe Wall-Street-Finanzoligarchie 1933-34 Deutschland diktierte, nachdem sie Hitler an die Macht gebracht hatte. Wer die deutsche Geschichte im Zeitraum von 1932-45 studiert, muß sich heute fragen: Wer ist der größere Dummkopf? Sind es die beiden Kandidaten oder sind es die Bürger, die einem dieser beiden Kandidaten ihre Stimme geben?

Falls einer von den beiden gewählt wird, ist es sehr unwahrscheinlich, daß die USA die nächsten Jahre als funktionierender Rechtsstaat überleben werden. Wir sollten uns in Erinnerung rufen, daß Ende Januar 1933 die politischen Institutionen in Deutschland für eine irrationale und fanatische Führung stimmten, die in ihrer philosophischen Ausrichtung den heutigen Politikern Gore und Bush sehr ähnlich war; wir wissen, welche Folgen dies hatte.¹ Die Amerikaner könnten heute eine ähnliche, sich beschleunigender vollziehende Katastrophe erleben, wie Deutschland im Jahre 1933/34, wenn sie nicht umgehend und radikal mit ihren Lebensgewohnheiten brechen. Kann der größte Teil der übrigen Welt unter den Bedingungen einer Gore- oder Bush-Präsidentschaft überleben? Angesichts dieser Fragestellung befassen sich viele führende Kreise auf der ganzen Welt bereits ernsthaft mit entsprechenden Vorkehrungen.

Anders ausgedrückt: Zwar wurde die Macht Deutschlands kurzfristig unter dem Hitler-Regime wiederbelebt, aber die Folge dieses unter einem faschistischen System eingeleiteten kurzfristigen Wirtschaftsaufschwungs war, daß Deutschland, nachdem die Londoner und New Yorker Bankiers Adolf Hitler an die Macht gebracht hatten, in einem Zeitraum von weniger als einer Generation in eine noch viel tiefere Krise gestürzt wurde.

Es liegt also an Ihnen, darüber zu urteilen, ob das Überleben der menschlichen Zivilisation unter den gegenwärtigen politischen Trends in den USA möglich ist, seit die Massenmedien der Wall Street vor einigen Monaten Gores Präsidentschaftskandidatur praktisch unumstößlich machten. Um eine richtige Bewertung dieser Frage vorzunehmen, sollten wir die Entwicklung der europäischen Zivilisation im Zeitraum der letzten 2500 Jahre betrachten, insbesondere deren Blütezeiten. Für jeden denkenden Bürger der USA oder anderer Nationen schälen sich dabei einige historisch bedeutende Daten heraus, die der Schlüssel dazu sind, um die von mir oben aufgeworfenen Fragen zu beantworten.

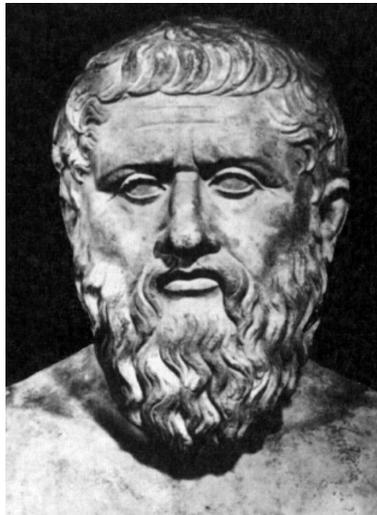
Die Antworten findet man nur, wenn man sowohl die Fragen

als auch den Schlüssel zur Lösung derselben richtig definiert. Dieser Schlüssel zu allem Wissen liegt in der richtigen Definition der Frage: Was ist die universelle Qualität der menschlichen Natur, welche den Menschen von allen anderen Lebensformen unterscheidet?

Aus der Frage wird deutlich, daß der vorliegende Aufsatz sich nicht nur an die Bürger der USA, sondern auch an die Bürger Nord- und Südamerikas und Europas wendet. Es handelt sich um einen praktischen und dringend notwendigen Beitrag zum globalen Dialog der Kulturen, über den der iranische Präsident Khatami in letzter Zeit bei verschiedenen offiziellen Anlässen gesprochen hat.

Am Ende wird der Leser feststellen, daß der Kerngedanke des vorliegenden Aufsatzes nach rein akademischen Kriterien beurteilt, „starker Tobak“ und vielleicht sogar für die meisten Zeitgenossen nicht einfach zu verstehen ist. Ich will dennoch auf zwei wesentliche Aspekte eingehen. Sie sind wesentlich für die Gestaltung der politischen Praxis allerer, die sich in dieser Krisenzeit zu Führungspersonlichkeiten entwickeln. Es handelt sich um Aspekte, die sich auf keine andere Art und Weise darstellen lassen.

Lassen Sie mich also nun Schritt für Schritt darstellen, woran sich Ihr praktisches Handeln in dieser Zeit orientieren muß.



Platon (ca. 427-347 v. Chr.)

GESCHICHTE AUS DER SICHT PLATONS

Aus der Sicht der modernen Archäologie hat sich die Aussage Platons über die frühere Existenz der Menschheit vor dem Aufstieg des klassischen Griechenland als richtig erwiesen.² Wenn wir das Prinzip, das den Menschen von allen anderen Lebewesen abhebt, auf die Archäologie anwenden, können wir bestimmte archäologische Fundstätten definitiv als von Menschen bewohnte Orte klassifizieren und datieren. Die Antwort auf die entsprechende Frage lautet: *Wir können die Fundorte als von Menschen bewohnte Orte einstufen, wenn sie Gegenstände enthalten, die nur (wie wir heute sagen würden) mit Hilfe von Technologien, die auf der Grundlage der Entdeckung universeller physikalischer Prinzipien erzeugt wurden, hergestellt werden konnten.* Auf dieser Grundlage können wir die menschliche Existenz im europäischen Raum mit Sicherheit auf eine Zeit vor mehreren hunderttausend Jahren oder früher datieren; und wir können weiterhin vermuten, daß wir in Teilen Afrikas, die von den langen, periodisch wiederkehrenden Eiszeiten der nördlichen Erdhalbkugel unbeeinflusst blieben, noch viel ältere Funde entdecken können.

Das wirft die Frage auf, mit der sich implizit schon Platon befaßt hatte: Warum sind im Laufe dieser Hunderttausenden von Jahren so viele Kulturen untergegangen, oft ohne jede Spur zu hinterlassen? Wo sind sie geblieben?

Betrachten wir dazu im folgenden nur einige wesentliche Fakten, die für unser Thema von Bedeutung sind.

Mit seinem Hinweis auf ägyptische Quellen (Timaios) hat uns Platon zwei Antworten auf diese Frage gegeben. Der erste Grund für den Untergang ganzer Kulturen waren Naturkatastrophen, die die Menschheit noch nicht kontrollieren konnte. Der zweite Grund für den Untergang ganzer Völker – wie z.B. der antiken Kultur Mesopotamiens – war die in ihrer Kultur angelegte Anlage zur Selbstzerstörung.³ Die meisten der alten Kulturen, die wir identifizieren konnten, wurden auf diese Weise in ein langanhaltendes finsternes Zeitalter gestürzt – ein finsternes Zeitalter, dessen Ursache in einer, die Kultur bestimmenden, inhärenten Charakteristik lag. So gab es moralisch niedriger stehende Kulturen, die genau aus diesem Grund ihren eigenen Untergang herbeiführten.

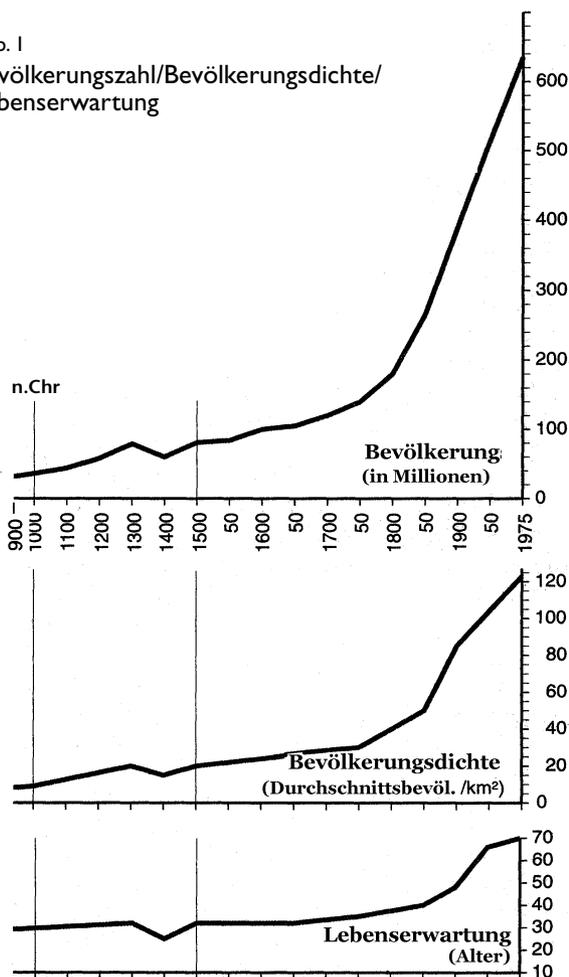
In Platons zweite Kategorie, also die kulturell induzierten Katastrophen, fällt der wiederholte Aufstieg und Fall von Kulturen in Ost- und Südasien, Alexanders Eroberung des zur Selbstvernichtung überreifen Perserreiches, sowie der zunehmende kulturelle und moralische Verfall und schließliche Untergang des Römischen Reiches, deren Ursache die innere, systembedingte moralische und geistige Fäulnis, zunächst im Westen und später in Byzanz, war. Seit der Ermordung von US-Präsident William McKinley 1901 und dem danach einsetzenden Paradigmawandel stellt sich heute die Frage: Steuert die heute

auf der ganzen Welt verbreitete europäische Zivilisation auf einen allgemeinen Zusammenbruch zu, entsprechend der von Platon angeführten zweiten Kategorie?

Nach allem, was wir heute wissen, hat die Menschheit auf unserem Planeten Hunderttausende, vielleicht sogar Millionen von Jahren auf solche Art vor sich hin existiert. Dies ständige Auf und Ab der Entwicklung war bestimmend für die gesamte bekannte menschliche Geschichte, bis in Europa kurz vor der Mitte des 15. Jahrhunderts mit der „Goldenen Renaissance“ eine qualitative, revolutionäre Veränderung zum Besseren eintrat (*Abbildung 1*). Diese Renaissance des 15. Jahrhunderts führte im europäischen Raum nicht nur zu einer Verbesserung der menschlichen Lebensbedingungen, die sich sehr stark von den Lebensbedingungen früherer Zeiten unterschieden. Durch die Verbreitung der Ideen der Renaissance erhielt auch die ganze Menschheit gleiches Recht auf Zugang zu den Mitteln, die einen entsprechenden Fortschritt in den Lebensbedingungen auf der ganzen Welt bewirkten.⁴

Die Goldene Renaissance tauchte nicht aus dem Nichts auf, sie entsprang nicht der Augenbraue der antiken ägyptischen Göttin, die von den Griechen Athene genannt wurde. Sie war das Ergebnis von 2000 Jahren Geschichte der europäischen Zivilisation, die spätestens mit Solons Revolution in Athen begonnen hatte. Diese Revolution war das Ergebnis einer mehrere tausend Jahre zurückreichenden Geschichte. Kennzeichnend dafür war das überlieferte Wissen aus über 2000 Jahren Geschichte des antiken Ägyptens, eine Phase des stetigen Auf und Ab, lange vor dem Bau der großen Pyramiden.

Abb. 1
Bevölkerungszahl/Bevölkerungsdichte/
Lebenserwartung



Nach diesem Rückblick kommen wir nun zum Kernpunkt unserer Argumentation.

Man kann die letzten 2500 Jahre des Aufstiegs von Ägyptens „Adoptivkind“, d.h. die Geburt und Entwicklung der heute auf der ganzen Welt verbreiteten europäischen Zivilisation nur begreifen, wenn wir sie auf dem Hintergrund der Entwicklungen der *drei größten Meilensteine ihrer Geschichte* betrachten: die Konsolidierung und Entwicklung der klassischen griechischen Kultur um *Platon* als führende Persönlichkeit; das Wirken und die Kreuzigung von *Jesus Christus* und die *Goldene Renaissance*. Ohne diese drei Revolutionen hätte es weder ein Europa und seine Zivilisation gegeben, noch hätte diese europäische Zivilisation die führende Bedeutung auf dem ganzen Erdball errungen, die sie seit dem großen ökumenischen Konzil von Florenz in der Mitte des 15. Jahrhunderts erlangt hatte.

Die mit dem 15. Jahrhundert einsetzenden geschichtlichen Veränderungen entsprangen im wesentlichen aus dem Konflikt zwischen der Entwicklung dieses Renaissance-Erbes und der endemischen moralischen Unordnung, die inzwischen kennzeichnend ist für europäische Zivilisation. Denn gerade wegen der Überlegenheit der von der Renaissance ausgehenden kulturellen Revolution, ist die Macht dieser europäischen Zivilisation zum Guten – oder leider nur allzuoft zum Bösen – zum wichtigsten Merkmal aller kulturellen Trends auf der Erde geworden. In diesem Sinne und aus diesem Grunde war die moderne Geschich-

te im wesentlichen die Geschichte der modernen europäischen Zivilisation insgesamt.

Es gibt vor dem Hintergrund des Gesagten bestimmte Dinge, die ich hier unbedingt ansprechen muß; nicht nur, weil sie wahr sind, sondern weil es bis heute noch kein anderer gewagt hat – aus allen möglichen Rücksichten auf andere Autoritäten –, sie in dieser Form zu veröffentlichen – nicht einmal Experten, die privat meinen Argumenten zustimmen. Wenn Sie die folgenden Seiten lesen, werden Sie wahrscheinlich verstehen, warum selbst kompetente Experten bisher gezögert haben, sich mit bestimmten entscheidenden Punkten öffentlich auseinanderzusetzen.

Die internen Probleme des modernen Christentums gehören zu den sensitivsten Themen, mit denen wir uns hier befassen, aber wir müssen es tun, auch wenn andere Autoritäten Gründe zur Zurückhaltung sehen.

Da die Zivilisation, die jetzt in einer globalen Existenzkrise steckt, vornehmlich eine den ganzen Erdball umspannende europäische Zivilisation und als solche – zumindest dem Namen nach – christlich ist, kann man die gegenwärtige Krise nicht kompetent untersuchen, ohne die nun folgenden Fragen zu stellen und zu beantworten. Aus diesem Grund kann man nicht, wenn man die Sache kompetent und ehrlich angehen will, die Frage des Christentums ausklammern.

Auf diesem Hintergrund ist die gegenwärtige Krise, die den Planeten in ein neues finsternes Zeitalter zu stürzen droht, zumindest oberflächlich betrachtet, Ausdruck eines Versagens des organisierten Christentums. Der jüngste Bericht des Vatikans über den Dritten Brief von Fatima weist auf dieses Problem hin und gibt (wie im weiteren Verlauf dieses Aufsatzes deutlich werden wird) zumindest implizit eine angemessene und zutreffende Antwort auf die Frage.⁵ Um einen falschen Eindruck zu vermeiden und um eine angemessene Behandlung der gegenwärtigen, die globale Zivilisation existentiell bedrohenden Krise vorzunehmen, müssen einige andere Erwägungen berücksichtigt werden, die der Vatikan-Bericht nicht ausdrücklich erwähnt.

Neben den bereits erwähnten „drei großen Meilensteinen“ unserer Zivilisation war das bedeutendste positive Ereignis der europäischen Geschichte seit der Renaissance der Sieg der Amerikanischen Revolution in den Jahren 1776-89 über ihren Hauptfeind, die Monarchie des Britischen Empire. Eine Monarchie, die sich in der Welt eine Rolle anmaßt, wie sie die Macht der venezianischen Finanzoligarchie von Pietro Pomponazzi und Paolo Sarpi, aus der das Empire hervorging, verkörperte.⁶

Seit der Herrschaft des Tyrannen Wilhelm von Oranien und seit der Thronbesteigung Georgs I. auf den neugeschaffenen britischen Thron, war der permanente Konflikt zwischen der geistigen Tradition der Amerikanischen Revolution und der Empiretradition der britischen Monarchie die entscheidende Quelle aller großen innenpolitischen Schwierigkeiten und auswärtigen Kriege, unter denen die USA seither zu leiden hatten. Ab 1789 wurde dieser Konflikt zwischen der amerikanischen geistigen Tradition und dem Einfluß der britischen Monarchie zum entscheidenden Merkmal aller wichtigen Entwicklungen der Weltgeschichte.

Die wichtigsten geistigen und politischen Errungenschaften Amerikas gründeten auf der geistigen Überlegenheit der europäischen Kultur. Genau hier liegt die Ursache für den Aufstieg der USA zur mächtigsten Nation der Welt, der mit Präsident Lincolns Sieg über die konföderierten Südstaaten – eine Marionette der britischen Monarchie – begann.

Seit dem Beginn der europäischen Kolonisierung Amerikas waren die fortschrittlichsten Denker im Bereich der Wissenschaft, Kunst und Philosophie bis auf wenige Ausnahmen Kontinentaleuropäer. Es waren keine Briten oder Amerikaner. Aufgrund der wachsenden Macht der anglo-holländischen Finanzoligarchie zu Beginn des 18. Jahrhunderts und einschneidender Ereignisse, wie der von London gesteuerte Jakobinerterror 1789-94, gefolgt von der faschistischen Tyrannei unter Napoleon Bonaparte und dem Ausgang des Wiener Kongresses, blieben die patriotischen Kräfte Kontinentaleuropas im Bereich der kontinentaleuropäischen Wissenschaft und Philosophie, wie in der Politik, immer nur eine Minderheit. Deshalb hing der Fortschritt der USA seit dem Beginn der europäischen Kolonisierung Amerikas – von seltenen Ausnahmen wie Benjamin Franklin einmal abgesehen – immer von der geistigen Führung herausragender Persönlichkeiten ab, die zu der am griechisch-klassischen Erbe ausgerichteten Minderheit gehörten. Die meisten waren Franzosen, Deutsche und Italiener.

Da ich das Privileg habe, die entsprechenden politisch handelnden Personen und Entwicklungen sehr genau verfolgen zu können, kann ich sagen, daß selbst heute, wo Kontinentaleuropa als Folge der politischen Entscheidungen der Anglo-Amerikaner 1989-92 praktisch zu einem Vasallen der englischsprachigen Oligarchie degradiert wurde, die führenden intellektuellen Kreise auf dem europäischen Kontinent, auch wenn sie in ihren Nationen Ausnahmeerscheinungen sind (dies schließt Rußland mit ein), über höhere geistige Qualitäten verfügen, als man sie bei den Amerikanern, selbst bei den moralischsten und verständigsten Amerikanern finden kann. Ironischerweise besteht der politische Vorteil der Amerikaner – dies gilt selbst für den Typ des amerikanischen „Cowboys“ – in einer strategischen Entschlossenheit, wie sie leider von den führenden finanzoligarchischen Kreisen der Wall Street an den Tag gelegt wird. Dieses nordamerikanische politische Machtverständnis liegt in dem Bewußtsein einer relativ überlegenen, den gesamten Globus umfassenden politischen Macht, während die Kontinentaleuropäer, immer durch zwei Weltkriege und langjährige anglo-amerikanische Besatzung zurückgeschlagen, sich selbst eher als Vasallen einer herrschenden anglo-amerikanischen politischen Macht sehen. Ansonsten sind die Amerikaner, von wenigen Ausnahmen abgesehen, moralisch und geistig den besten führenden Kreisen Europas unterlegen.

Nach dieser Qualifizierung können wir konstatieren, daß die USA den größten Teil der letzten 140 Jahre, seit Präsident Lincolns großem Sieg für die gesamte Zivilisation, als Weltmacht von keiner anderen Nation übertroffen wurden, außer während längerer Unterbrechungen von einer unter Führung des Britischen Empires stehenden Kräftekombination. In diesem Sinne war und ist die innenpolitische Auseinandersetzung in Amerika,

der Kampf, sich von dem verräterischen Einfluß der für das Britische Empire prägenden Tradition der „Aufklärung“ des 18. Jahrhunderts⁷ zu befreien, stets der große Kampf um die Seele der USA. Dieser Kampf hat den Gang der Weltgeschichte in den letzten 200 Jahren seit dem Fall der ersten modernen faschistischen Tyrannei des Romantikers Napoleon Bonaparte, am entscheidendsten geprägt. Wir Amerikaner, dies gilt auch für unsere sogenannten afro-amerikanischen Landsleute, sind im wesentlichen Repräsentanten einer globalen europäischen Zivilisation. Amerikaner, die diese Tatsache leugnen, zeichnen sich durch einen pathologischen Zug im Denken aus.

Und dennoch bleibt die Tatsache bestehen, daß auch wenn die meisten, selbst anständigen, Amerikaner zu moralischer und intellektueller Grobschlächtigkeit neigen, das Amerikanische System das beste politische System in der heutigen Welt ist.

Der Begriff „Amerikanisches System“ hat nur eine historisch gültige, wissenschaftliche Bedeutung: es ist die Überlegenheit der Ideen von Benjamin Franklin, Alexander Hamilton, Mathew Carey, Henry Clay, John Quincy Adams, Friedrich List, Henry C. Carey und Präsident Abraham Lincoln gegenüber dem diametral entgegengesetzten Britischen System von Adam Smith, Jeremy Bentham u.a. Mit der Gründung und ersten Entwicklung der Massachusetts Bay Colony unter John Winthrop und den beiden Mathers, begann die Entwicklung des Amerikanischen Systems der Politischen Ökonomie.

Diese Entwicklung begann in Massachusetts in der Zeit vor 1688. Unter Benjamin Franklin und mit Hilfe von Franklins Unterstützern, zu denen die Nachfolger des Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz gehörten, wurde sie dann in Europa weitergeführt. Das ist das gegen die britische Monarchie gerichtete Amerikanische System, wie es in den drei ersten Absätzen der Amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und der Präambel unserer Bundesverfassung festgeschrieben wurde. Es ist Ausdruck einer spezifisch amerikanischen Denktradition, wie sie die Gegner der britischen Monarchie – Präsident Washington, Alexander Hamilton, Thomas Paine, Mathew Carey, Henry Clay, James Monroe, John Quincy Adams, Franklins Urenkel Alexander Dallas Bache, Henry C. Carey, Frederick Douglass und Abraham Lincoln auszeichnete. Es ist das Amerikanische System, dessen Erbe Präsident Franklin Delano Roosevelt wiederbeleben wollte. Dasselbe Ziel hatten der ermordete Präsident Kennedy und Reverend Martin Luther King. Das ist die amerikanische geistige Tradition, wie sie selbst Henry Kissinger, der sich einst als Einflußagent der britischen Monarchie bezeichnete, identifiziert hatte.⁸

Dieses Amerikanische System der politischen Ökonomie, dessen Grundkonzeption ich mit Hilfe meiner Beiträge zur Entwicklung der Wissenschaft der physikalischen Ökonomie auf den neuesten Stand gebracht habe, ist heute Leitbild und weltweit der beste Ausdruck der europäischen Zivilisation. Der Konflikt zwischen dem Amerikanischen System der politischen Ökonomie und dem imperialen Finanzsystem der britischen Monarchie, welches gegenwärtig die gesamte Welt dominiert, definiert alle wichtigen Fragen, die hier betrachtet werden müssen. Die große Ironie ist, daß heute ein oligarchisches Wall Stre-



Rembrandt: Aristoteles bei der Betrachtung der Büste des Homer.

et-“Establishment“, eine oligarchische Bande von Spekulanten und Finanzhais, die zur Zeit die amerikanische Regierung kontrolliert (wofür die *New York Times* typischer ist als das zunehmend einfach nur alberne *Wall Street Journal*), zu einem Instrument der britischen Monarchie gegen das Amerikanische System geworden ist. Diese Finanzoligarchie ist hauptverantwortlich dafür, daß die Moral und Kultur der Amerikaner korrumpiert wurde und daß unsere verfassungsmäßige Republik an die räuberischen Dogmen von Freihandel und Globalisierung verfallen wird.

Jeder gebildete Mensch weiß, daß irgendeine andere Auffassung über die letzten 2500 Jahre Weltgeschichte nicht der Wahrheit entspricht. Es sind Ammenmärchen und irrationale Phantasiegebilde, mit denen man versucht, die akademisch ungebildete öffentliche Meinung zu beeinflussen. Ich werde im folgenden die von mir genannten Punkte erläutern und wende zunächst meine Aufmerksamkeit auf die von mir o.a. „drei entscheidenden Revolutionen.“

PLATON UND DAS CHRISTENTUM

Bei seinen berühmten Jenaer Vorlesungen über die Prinzipien der Geschichte hat der große Dichter und Historiker Friedrich Schiller seine Zuhörer zu Recht eindringlich darauf hingewiesen, daß man das Wesentliche der europäischen Geschichte nicht verstehen kann, wenn man nicht begriffen hat, daß die europäische Zivilisation aus der klassischen griechischen Kultur entstand.⁹ Diese Kultur hat verschiedene wesentliche Elemente – neben den größten Perioden Athens u.a. die Entwicklungen in Ionien und Süditalien bis zur Römerzeit –, aber das wichtigste und kennzeichnendste Charakteristikum dieser Kultur ist die

Veränderung des Menschenbildes, von Homers Epen bis zu Platons Werken und Wirken.

Beim Studium der entsprechenden Werke, angefangen von der *Ilias* bis zu den Sokratischen Dialogen und Platons *Gesetzen*, entdecken wir zwei gigantische Entwicklungssprünge, die den Weg für die einzigartigen Beiträge des klassischen Griechenland, dem Ursprung für die Entwicklung der modernen europäischen Zivilisation, ebneten. Am Anfang war der Mensch ein tierähnliches Spielzeug der launischen, bösen Götter des Olymp – mit Ausnahme von Pallas Athene.¹⁰ Später gibt es dann, wie etwa von der Geschichte des Odysseus bis zu Aischylos' *Gefesseltem Prometheus* eine grundlegende Veränderung. Der Mensch wird zum Rebell, der sich, wie es in den großen klassischen Tragödien gezeigt wurde, gegen die Tyrannei dieser oligarchischen heidnischen Götter auflehnt. Mit dem Ende der Prometheus-Trilogie des Aischylos, beginnt eine zweite grundlegende Veränderung hin zu einem sokratisch definierten Menschenbild, das sich in den Werken Platons wie z.B. *Timaios* niederschlägt. Der Mensch wird als Ebenbild des Schöpfers, des *Komponisten* des Universums (*Timaios*) gezeigt.

Die Entstehung dieses Begriffes der wahren Natur des Menschen ist untrennbar verbunden mit dem Konzept der *Idee*, gemäß der erstmals von Platon entwickelten strengen Definition der *Idee der Ideen*. Hier liegt der Schlüssel zur Darstellung des Zusammenhangs und des qualitativen Unterschiedes zwischen der Kultur des antiken Ägypten (wie wir sie heute kennen) und der aus dem klassischen Griechenland entstandenen Kultur der modernen europäischen Zivilisation. Damit haben wir den ersten der drei revolutionären Entwicklungsschritte bestimmt – eine Entwicklung aus der Barbarei, ohne die die moderne, weltumspannende europäische Zivilisation nicht existieren würde.

Ideen gemäß der Definition von Platon sowie der Weiterentwicklung dieses Begriffes, wie ich ihn vom Standpunkt des Christentums vorgenommen habe, sind zugegebenermaßen nicht erst im klassischen Griechenland entstanden. Vielmehr war das Griechenland, in dem Platon lebte, der erste Ort in der Geschichte, wo der Begriff der *Idee der Ideen im allgemeinen* klar definiert wurde. Der Unterschied liegt zwischen der Entdeckung einiger oder vieler experimentell beweisbarer physikalischer Prinzipien und der Entdeckung des Platonischen Prinzips der Universalität, das der Physik allgemein zugrundeliegt. Platons Dialoge *Timaios*, *Kritias* und *Gesetze* sind, wenn man sie auf dem Hintergrund seiner früheren Werke betrachtet, Markierungen für diesen Begriff der *Idee der schöpferischen Ideen im allgemeinen*.

Typisch für diesen Unterschied ist die Entwicklung der klassischen griechischen Skulptur, z.B. unter dem Einfluß der berühmten Meister Scopas und Praxiteles, und die Entwicklung der großen klassischen Tragödien. Ein neuzeitliches Beispiel ist Johann Sebastian Bachs wohltemperiertes System der polyphonen Komposition, auf dessen Grundlage die großen Kompositionen von Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven, Franz Schubert, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Robert Schumann, Johannes Brahms und Giuseppe Verdi das klassische polyphone Erbe weiterentwickelten – ausdrücklich in

Gegnerschaft zu den romantischen Nachfolgern des albertinen Rameau, wozu vor allem Liszt, Berlioz, Helmholtz und Wagner¹¹ gehören. Es ist der Gegensatz zwischen den echten Ideen der Klassik und der früheren archaischen Kunst Ägyptens und Griechenlands, die von einer Aura des Todes umgeben ist, welcher den wesentlichen Unterschied zwischen den beiden Richtungen deutlich macht.¹² Typisch sind auch die Werke Leonardo da Vincis und Raphaels, oder auch Rembrandts berühmte Darstellung der Büste Homers beim Nachsinnen über die seelenlose blinde Starrheit des Aristoteles.

Tatsächlich ist jede gültige Idee eine experimentell beweisbare Entdeckung eines universellen Prinzips: Es handelt sich entweder um ein universelles physikalisches Prinzip oder um die universellen Prinzipien künstlerischer Komposition, die jeder klassisch künstlerischen Arbeit zugrundeliegen. Die klassische Komposition erkennt man an dem qualitativen Gegensatz zu den extrem irrationalen Formen wie Romantizismus, Impressionismus, Modernismus, Postmodernismus und fast allem, was heute von Hollywood etc. als populäre, gewöhnlich bestialisierende Unterhaltung angeboten wird. Solche Art Unterhaltung orientiert sich am Modell der Vergnügungen, wie sie in den Arenen des imperialen heidnischen Rom stattfanden, wo die Römer sich durch die „frei gewählte“ öffentliche Meinung ihrer Zeit selber den Untergang bereiteten. So läßt sich jede gültige Entdeckung eines universellen physikalischen Prinzips klar als Idee erkennen und von einer bloßen Sinneswahrnehmung oder freien Phantasie unterscheiden.

Mit der *Idee der Ideen im allgemeinen* meine ich beispielsweise, wie bereits erwähnt, die Wissenschaft der Physik als Ganze, im Gegensatz zu einer Ansammlung nachweisbarer gültiger Entdeckungen, die noch nicht in ein schlüssiges Gesamtkonzept der Physik integriert sind.¹³ Anders ausgedrückt: Der Unterschied liegt in der Erkenntnis eines Prinzips universeller Wahrheit, wie Platon es in seinen Dialogen entwickelte. Das schließt auch universelle Prinzipien der klassischen künstlerischen Komposition ein, welche dem sokratischen Standard der *agape* aus dem *1. Korintherbrief, Kapitel 13* des Paulus genügen.

Wir finden Spuren des Begriffes der Ideen als solcher nicht nur in den Arbeiten eines Zeitgenossen des klassischen Griechenland, dem großen Sanskrit-Philologen Panini. Auch die Begriffe astronomischer Zyklen, die in den Entwürfen der großen Pyramiden Ägyptens stecken, sind Beispiele für die Art von Ideen, die zu den Vorläufern der modernen Wissenschaft bis heute gehören. Ähnliches gilt für die vedischen Kalender Zentralasiens aus der Zeit von 6000 bis 4000 vor Christus. Vielleicht existierte schon *eine Idee der Ideen* wie sie von Platon in seinen Dialogen entwickelt wurde, irgendwann im Nebel der Urzeit; wenn ja, haben wir dafür jedenfalls bis jetzt noch keine Bestätigung. Die heutige offizielle Geschichtsschreibung besitzt keinen streng definierten, eindeutigen Nachweis, daß schon in den bekannten vorklassischen Kulturen vor 6000 Jahren derartige Vorstellungen existierten.¹⁴

Mit der *Idee der Ideen* bezeichne ich die klassische griechische Idee der *menschlichen Natur*, wie sie in Platons Dialogen und später, in der wesentlich weiter entwickelten christlichen Version

dieses klassischen griechischen Konzepts oder auch in der von Moses Mendelssohn vorgenommenen Bestimmung zum Ausdruck kommt. Damit bezeichne ich auch das spezifische Prinzip klassischer Komposition in Bildender Kunst, Malerei, Poesie, Musik und Drama, welches unsere moderne Zivilisation von den klassischen griechischen Quellen abgeleitet hat. Implizit und ganz wesentlich sollten wir darunter auch die Idee des Menschen als lebendiges, *schöpferisch denkendes* Abbild des Schöpfers unseres Universums verstehen.¹⁵ Es ist diese Entdeckung eines sokratisch streng definierten Begriffs eines universellen, nicht-aristotelischen Erkenntnisprinzips, welches seinen Ursprung im klassischen Griechenland hat, mit der sich die weltumspannende europäische Zivilisation eindeutig definieren läßt. Entdecken wir nun hierin gemeinsam die Lösung des Rätsels, das ich zu Beginn dieses Aufsatzes aufgestellt habe.

Um die Entwicklung dieses Begriffs der Idee nachzuverfolgen, nimmt man als Beispiel am besten das Argument, welches Platon in seinem *Staat* entwickelt. Dabei sollte man vor allem den Dialog zwischen Sokrates, Thrasymachos und Glaukon studieren. Die in diesem Dialog aufgeworfenen Probleme sind auch die zentralen Probleme der modernen Gesellschaft, insbesondere berühren sie die Fragen der Staatskunst. Das charakteristische Merkmal dieses Dialogs ist, wie bei allen anderen Dialogen Platons, das Prinzip der *Idee der Idee*. Die gesamte Entwicklung des klassischen Griechenland von den Gesängen des Homer bis zur klassischen griechischen Kultur, wie sie z.B. die Apostel Johannes und Paulus kannten, wird in diesem Beispiel zusammengefaßt.

Der Begriff von der *Idee der Ideen* läßt sich auch mit dem Begriff einer entdeckbaren, universellen Wahrheit, die sich auf den Menschen und die Natur bezieht, ausdrücken. Es ist das Problem, das auch im Zentrum des eigentlichen Disputs zwischen Sokrates, Thrasymachos und Glaukon in Platons Dialog steht. Die Art von Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit, die Sokrates' Argumentation leitet, macht den wesentlichen Unterschied zwischen Wissenschaft und Pseudo-Wissenschaft aus und bildet den Gegensatz zwischen einem in der Wahrheit gründendem Naturrecht und einem falschen Rechtsbegriff des bloßen Gewohnheitsrechts oder reinen positiven Rechts, wie ihn heute viele Doktrinäer vertreten. Was die letzte Kategorie anbetrifft, zähle ich dazu auch vor allem die üblen Werke von Bertrand Russell, Norbert Wieners „Informationstheorie“ und John von Neumanns leblose Begriffe „Systemanalyse“ und „künstliche Intelligenz“.

Drei besonders charakteristische und auch mehrfach miteinander verknüpfte Begriffe von Platons Gesamtwerk sollten hier verstanden werden. Diese sind: das Prinzip der Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit; das höchste Rechtsprinzip, in dem Sinne, wie Paulus Platons Definition des griechischen Begriffes *agape* verwendet; sowie die *Idee des Menschen* im Sinne der *Idee aller Ideen*. Gemäß dieser Definition unterscheidet sich der Mensch von allen anderen Lebewesen und dieser Unterschied, das, was den Menschen als Menschen auszeichnet, ist, daß er Ebenbild des wirksamen Geistes des *Komponisten*, des Schöpfers des Universums ist.¹⁶

Ich werde auf diesen wichtigen Punkt noch einmal zurückkommen; zunächst muß ich jedoch den Zusammenhang zwi-

schen den ersten beiden der drei erwähnten aufeinanderfolgenden Revolutionen näher erläutern.

Alexander der Große errang seine genialen Siege mit Hilfe der Schüler Platons, die sich als Gegner von Alexanders Feind Aristoteles verstanden. Durch die Ermordung Alexanders wurde die Saat der Selbstzerstörung gelegt und das von Alexander entworfene Grand Design zerstört. Die klassische griechische Kultur der vorrömischen Zeit, die sogenannte hellenistische Periode, war zwar im gesamten Mittelmeerraum bis zur Renaissance im 15. Jahrhundert die weitestentwickelte Kultur, sie enthielt aber einen tödlichen Fehler – dasselbe Paradox, das sich auch in der Geschichte der USA zeigt. Das klassische Erbe war zwar das größte Erbe seiner Zeit. Aber es beherbergte nach der Ermordung Alexanders einen Parasiten, sozusagen einen Feind auf eigenen Territorium – ähnlich unseren Sklavenhaltern und der Wall Street-Bande. Dadurch wurde die hellenistische Kultur verwundbar und konnte von dem durch und durch bösen „Neuen Babylon“, dem sogenannten Römischen Reich, erobert werden.

Dadurch entstand etwa ab der Zeit, als die Römer Archimedes ermordeten und etwas später auch einer der größten Wissenschaftler der damaligen Zeit, Archimedes' Briefpartner Eratosthenes, starb, der delphische Kult des pythischen Apollo. Als Nachhall des antiken delphischen Sparta und des alten Babylon entstand mit Rom ein imperiales Neues Babylon, von den Christen manchmal „Die Große Hure Babylon“ genannt. Dieses heidnische Rom stieg dann zur beherrschenden Macht im ganzen Mittelmeerraum auf. Zwei Jahrhunderte lang, von der Zeit des Mordes an Archimedes bis zur Geburt Jesu Christi, siechte das klassische Erbe dahin. Dann kam die Zeit, als Christus und seine Apostel das klassische griechische Erbe transformierten – ähnlich dem Paulus, der die Frage nach dem „unbekannten Gott“ stellte.

Für die Juden, die bereits den Kampf gegen die Tyrannei Roms und dessen „Quisling-artige“ jüdische Marionettenregierung führten, war der Beginn des Christentums eine Revolution, eine Erlösung der menschlichen Natur, so wie sie im ersten Kapitel des Ersten Buchs Moses definiert wurde. Bei Moses besteht die Universalität von Mann und Frau darin, daß beide als Ebenbild des Schöpfers erschaffen wurden und die Macht und den Auftrag erhielten, sich das Universum untertan zu machen. Diese Macht ist nichts anderes als die nicht-deduktive Fähigkeit des Menschen zur Erkenntnis, also die anti-deduktive Macht der *Vernunft*, die nur dem menschlichen Individuum eigen ist – und die der Immanuel Kant der *Kritiken* so haßte. Mit Hilfe der Erkenntnis ist die Menschheit in der Lage, experimentell nachweisbare, gültige universelle physikalische Prinzipien zu entdecken und anzuwenden und dadurch die Macht des Menschen im und über das Universum zu erhöhen.

Das auf diese Weise erlöste mosaische Menschenbild fand seinen praktischen Ausdruck in der großen und einzigartigen Mission der christlichen Apostel. Der Kern dieser Mission bestand darin, daß alle Menschen erlöst werden, wobei jeder Mensch als einzigartiges schöpferisches Wesen verstanden wird; jeder Mensch ist ein Ebenbild des Schöpfers, des *Komponisten* des

Universums, wie Platon dies als wißbares Konzept (in seinem *Timaios*) definiert hatte.

Kein Volk sollte mehr – wie es bei den Juden zur Zeit vor Christi Geburt der Fall gewesen war – gegenüber anderen Völkern absolut bevorzugt sein, sondern jeder Teil der Menschheit ist dazu verpflichtet, dem Gemeinwohl der gesamten Menschheit, der Universalität der gesamten Menschheit, der menschlichen Gattung, als Ausdruck des Ebenbilds des Schöpfers, zu dienen. Es war eine Alternative zu dem Übel, welches Rom und den Fehlern der damals vorherrschenden jüdischen Weltanschauung innewohnte. Mit seiner Mission für die ganze Menschheit hat das Christentum die Menschheit vor dem Untergang gerettet, der uns mit dem Erbe des „Neuen Babylon“, des Römischen Reichs, ereilt hätte.¹⁷

DAS MYSTERIUM CHRISTI

Wie soll der Historiker und Stratege von heute angesichts der politischen Ähnlichkeiten *funktionell* zwischen Platons Sokrates und Christus unterscheiden? Inwieweit wird das Wirken und die Kreuzigung Christi von der Person des Sokrates vorweggenommen – der ja auch, durch die böartige und verräterische Demokratische Partei Athens gezwungen, für die Sache der Wahrheit starb –, und wo sind die Unterschiede? Warum muß ich im folgenden darauf bestehen, daß das Christentum, das die Tradition des klassischen Griechenland übernahm und bewahrt hat, als eine revolutionäre, göttliche Intervention zu verstehen ist, die sich sogar von den besten der früheren Beiträge Platons u.a. unterscheidet?

Zunächst muß man festhalten, daß eine große Leistung von Christus und seinen Aposteln darin bestand, daß sie Platons Beiträge in einer Zeit am Leben erhielten, als das Römische Reich diese Beiträge unterdrückt oder begraben hatte. Nur der lange Kampf des Christentums, u.a. unter Augustinus, ermöglichte es, daß Platons Werk zum wesentlichen Merkmal der politischen Revolution der Renaissance des 15. Jahrhunderts werden konnte. Aber auch wenn sich Platons Methode insbesondere im Johannesevangelium und den Paulusbriefen wiederfindet und im Laufe der letzten 2000 Jahre bis heute einen unerläßlichen, integralen Bestandteil der angemessenen Methode des Christentums und seiner Theologie bildete, gibt es immer noch einen entscheidenden *funktionellen* Unterschied zwischen beiden, der für die ganze Welt politische Konsequenzen hat.

Wie schon die frühen Kirchenväter und später die westliche Augustinus-Tradition betonten, steckt der entscheidende Unterschied in einer einzigen Formel des christlichen Glaubensbekenntnisses: „und dem Sohn“.¹⁸

Die entscheidende Frage lautet: „Wenn Jesus zur Zeit der Herrschaft des Kaisers Augustus geboren wurde, warum hat der Jünger Johannes die Existenz Christi *von Ewigkeit her* festgelegt“? Genau hier liegt die Verbindung zwischen der Kreuzigung und dem Wesen des Christentums. Dieses Konzept wäre Platon und seiner z.B. im *Timaios* dargelegten Methode axiomatisch zulässigerweise nicht fremd gewesen, aber Ursprung und Standort dieses Konzepts ist und bleibt das Christentum.

Das wiederum wirft die Frage auf: Was ist die wesentliche, notwendige Bedeutung der Kreuzigung, die das Christentum zu einer so mächtigen Idee der Ideen macht? *Darin liegt das Mysterium Christi*. Es ist kein Geheimnis in dem Sinne, daß es der Vernunft unerklärlich wäre – sondern ein Geheimnis im Sinne eines grundlegenden ontologischen Paradoxons, das nur unter Einsatz unserer schöpferischen Erkenntniskraft verstehbar gemacht werden kann. Zusammen mit den Errungenschaften, die wir der klassischen griechischen Kultur Platons zuschreiben müssen, ist dies so beschriebene Geheimnis die Quelle der Fähigkeit zur Lösung des Paradoxons, welches mit der Definition des Moses von der menschlichen Natur gestellt wurde.

Die Tatsache des Mysteriums impliziert nicht, daß es inhärent unverstehbar ist. Ohne diese besondere Qualität des Christentums, wie ich zeigen werde, hätte es keine der positiven Entwicklungen gegeben, die zur Renaissance im 15. Jahrhundert hinführten. Wenn wir alles zusammennehmen, was wir von der klassischen griechischen Kultur, z.B. von Platon, ableiten können, so reicht dies dennoch nicht aus, um die Renaissance und die Entstehung der modernen, weltumspannenden europäischen Zivilisation zu erklären. Es gibt ein besonderes, wirksam überlegenes Konzept, welches in der scheinbar rein historischen Tatsache der Existenz Jesu Christi enthalten ist. Dieses universelle Prinzip hängt zusammen mit einem ontologischen Paradoxon.

Nur mit Hilfe dieses Paradoxons versteht man die charakteristischen Eigenschaften der drei revolutionären Entwicklungsschritte, von denen die europäische Zivilisation und ihre Entwicklung abhängen. Das Mysterium Christi ist der zentrale Ausdruck dieser Entwicklung. Dies Paradoxon möchte ich nun sukzessiv erläutern.

In erster Annäherung liegt der Unterschied in der persönlichen Beziehung des gekreuzigten Christus zu den ärmsten und am meisten unterdrückten Opfern der römischen und anderer bössartigen Tyrannen. Die persönliche Verbindung eines solchen unterdrückten Menschen – selbst im Tode – zur Person des gekreuzigten Christus erzeugte den entscheidenden Funken, brachte jene zwingende Leidenschaft (Passion) hervor, welche zur Grundlage wurde für alle Errungenschaften der weltumspannenden europäischen Zivilisation: der Fortschritt dieser Zivilisation wurde in sehr großem Maße mit dem Blut von Märtyrern errungen.

Dies deutet bereits auf ein noch tieferliegendes Prinzip hin. Das entscheidende Konzept, die Idee der Ideen, die diesen Bezug nachvollziehbar macht, ist die Idee der *Gleichzeitigkeit der Ewigkeit*. In diesem Begriff liegt der Schlüssel zum Verständnis der großen Metapher des historischen Mysteriums Christi.

Leider wird sich eine solche Äußerung über die *Gleichzeitigkeit der Ewigkeit* für die vielen akademisch gebildeten Analphabeten sehr seltsam anhören. Es wäre aber falsch, deshalb die Formulierung abzulehnen – der Fehler liegt vielmehr darin, daß die heute verbreitete Unwissenheit die Menschen blind macht. Zu den Opfern jenes Mangels an Vernunft muß man alle zählen, die sich als Materialisten verstehen, als Empiristen, Kartesianer, Kantianer, Existentialisten (wie die faschistischen Bewunderer Nietzsches und seines Nachfolgers Heidegger sowie anarchoide

Linke wie Adorno, Hannah Arendt und Heideggers Nachfolger Jean-Paul Sartre) und moderne Positivisten und Strukturalisten. Die Idee, die solche Analphabeten aufgrund ihrer sinnlichen Wahrnehmung unfähig sind zu erfassen, ist keine Einbildung, sondern eine Vision: sie ist, wie ich viele Male schriftlich und mündlich erläutert habe, eine elementare, experimentell beweisbare physikalische Tatsache. *Diese Tatsache hat dieselbe Qualität wie eine experimentell bewiesene Entdeckung eines universellen physikalischen Prinzips*.

Es sind vielmehr die Materialisten, Empiristen und ihre Geistesverwandten, die der eiteln Selbsttäuschung zum Trotz, in einer nichtexistenten Welt der reinen Einbildung leben. Nur wenn Sie – persönlich – diese Idee begreifen, können Sie das Prinzip verstehen, mit dessen Hilfe unsere stark bedrohte Zivilisation vor dem Untergang, den sie sich zur Zeit selbst bereitet, bewahrt werden kann.

Diese Vision hat nichts mit Zauberei, mit irgendwelchen hellseherischen Kräften oder ähnlichen Dingen zu tun. Alles läßt sich aus der Sicht gültiger physikalischer Wissenschaft eindeutig beweisen. Das Problem der heutigen Gesellschaft besteht darin, daß die meisten Menschen schrecklich unwissend sind, gerade weil sie jener abergläubischen Spezies angehören, die an der bestialisierenden Illusion leidet, *physikalisch* sei gleichbedeutend mit Sinneseindrücken. Die Aufgabe besteht also darin, hieb- und stichfest zu beweisen, daß diese Menschen, auch berühmte Physik-Professoren, in diesem Punkt einer schweren Selbsttäuschung unterliegen.

Wir müssen den eindeutigen Beweis erbringen, daß das Mysterium von Christus, wie es am Anfang des Johannesevangeliums beschrieben wird, nicht eine Frage des blinden Glaubens ist, sondern eine für die Vernunft intelligible Tatsache. Sie ist daher für jeden Menschen – ob Christ oder nicht –, wenn er sich nicht der Vernunft hysterisch verweigert, wißbar. Man kann die verblendeten Opfer der Unvernunft auch als Menschen beschreiben, die so leidenschaftlich von der tierischen Seite ihrer sinnlichen Natur besessen sind, daß sie einfach nicht von der Illusion ablassen wollen, das Bild, das sie im Zerrspiegel der Sinneseindrücke sehen, sei das gleiche wie das Objekt, das der Spiegel nur unvollkommen und unvollständig wiedergibt.

In einer solchen Vision Christi gibt es keinen Hokuspokus, keinen blinden Glauben. Was es allerdings gibt, ist die Verwirrung, die gewöhnlich bei den „Analphabeten“ ausbricht. Derartige Probleme der Unwissenheit sind gewöhnlich die Ursache der geistigen Verwirrung, die viele dieser Menschen zu höchst salbungsvollen Äußerungen bewegt, die nur solange plausibel erschienen, solange die Köpfe von Lehrer und Schüler gleichermaßen verwirrt sind.

Wie ich zeigen werde, handelt es sich um ein Konzept, das fest auf den Prinzipien ruht, die der Physik zugrundeliegen. Es könnte auch gar nicht anders sein.

ÖKONOMIE UND THEOLOGIE

Es ist kein bloßer Zufall, daß dieser Begriff der *Gleichzeitigkeit der Ewigkeit* die interessanteste, wichtigste und ertragreichste

Idee in der gesamten Physik ist. (Dort erscheint sie heute am häufigsten in ihrer Reflexion als *Relativität der Zeit*.) Die Grundlagen der Definition dieses Paradoxons habe ich in früheren Veröffentlichungen dargestellt, wo ich die Tatsache unterstrichen habe, daß man drei unterschiedliche, wenn auch vielfach miteinander verknüpfte Qualitäten universeller physikalischer Prinzipien in Rechnung stellen muß: nichtlebende Prozesse, lebende Prozesse und Erkenntnisprozesse. So reicht es an dieser Stelle aus, die bereits in meinen früheren Publikationen entwickelten Argumente lediglich kurz zusammenzufassen. Dies hilft mir auch, die Aufmerksamkeit des Lesers auf das entscheidende Merkmal des grundlegenden Paradoxons, des *Mysterium Christi*, zu konzentrieren, da es den Kern des gesamten in diesem Aufsatz behandelten Problems bildet.

Ich fasse also die physikalisch-wissenschaftliche Basis des Arguments zusammen und stelle damit den Kern des Arguments bezüglich der Frage des Christentums in den Rahmen einer nachweisbar wißbaren und erfahrbaren Wirklichkeit.

Wie ich in allen meinen veröffentlichten Schriften und Vorlesungen über die Leibnizsche Wissenschaft der physikalischen Wirtschaft betont habe, ist die wichtigste und unverzichtbare Voraussetzung für jede kompetente Vorstellung über moderne Ökonomie die Erkenntnis, daß die nachweisbare Zunahme der Macht der Menschheit über das Universum einzig und allein aus der Zusammenarbeit der Gesellschaft bei der Anwendung experimentell nachprüfbarer Entdeckungen universeller physikalischer Prinzipien resultiert. Bei dem experimentellen Nachweis der neuentdeckten universellen physikalischen Prinzipien entstehen als Nebenprodukte entsprechende Technologien, und dadurch erhöht sich die potentielle relative Bevölkerungsdichte der Menschheit, gemessen pro Kopf und pro km² Erdoberfläche.

In meinen Schriften und Vorlesungen habe ich gezeigt, daß die Erzeugung solcher grundlegender Entdeckungen nicht mit Hilfe deduktiver Methoden erfolgen kann, sondern nur durch einen nicht-deduktiven schöpferischen Erkenntnisprozeß – wohingegen z.B. Immanuel Kant die Existenz derartiger wißbarer schöpferischer Erkenntnisprozesse gelehrt hat. Angeregt werden diese Entdeckungen durch *ontologische Paradoxa* im Sinne von Platons Methode, die nicht durch deduktive Methoden aufgelöst werden können, sondern nur mit Hilfe einer Methode, welche Platon als Prinzip der *höheren Hypothese* bezeichnet.

Das ist dieselbe Methode, die Kardinal Nikolaus von Kues als *docta ignorantia* (belehrte Unwissenheit) bezeichnete und die Leonardo da Vinci von Kues' Schriften übernahm; die Methode Keplers, Leibniz u.a. Indem anderen Menschen die Erfahrung der ursprünglichen Entdeckung mitgeteilt wird – indem man das ontologische Paradoxon und den experimentellen Nachweis vermittelt – wird diese Entdeckung zum praktischen Wissen: das

Gegenteil von bloßer gelernter „Information“. Auf dieselbe Art, und nur auf diese Art, ist ein physikalisches Prinzip überhaupt wißbar.

Mit genau diesem Typus von Erkenntnisprozessen beschäftigen sich Platons Dialoge. Derselbe Typus liegt auch allen gelungenen Kompositionen klassischer Kunstwerke zugrunde. Beispielhaft dafür ist die Methode des wohltemperierten Kontrapunkts, die Johann Sebastian Bach entwickelte, wie man in seinen Werken *Das Musikalische Opfer* und *Die Kunst der Fuge* sehen kann. Die Gegner von Bachs polyphoner Kompositionsmethode, Romantiker vom Schlage des trivialen Rameau und der Schwindler Helmholtz, sind typisch für künstlerische (und wissenschaftliche) Inkompetenz in dieser Frage. Deshalb bilden die

geschichtlichen Epochen, in denen diese klassischen Methoden in Wissenschaft und künstlerischer Komposition und Aufführung gegenüber sogenannten populären und anderen Alternativen vorherrschen, die großen aufstrebenden Perioden im gesamten Verlauf der weltumspannenden europäischen Zivilisation seit der Zeit des klassischen Griechenland. Der relativ größte Fortschritt der menschlichen Lebensbedingungen findet in Epochen statt, in denen die kognitive Bildung und die klassische Form der Erziehung, der wissenschaftlichen Praxis, der Komposition und Wiedergabe von Kunst vorherrschend ist.

Dagegen treibt die Gesellschaft in Zeiten, in denen die klassische künstlerische Komposition nicht mehr populär ist, so wie es heute in den USA der Fall ist, tendenziell in

die größten kulturellen und moralischen Katastrophen.

Denn die geistige Aktivität, die für die erfolgreiche Erzeugung und Vermittlung einer gültigen Entdeckung eines universellen physikalischen Prinzips notwendig ist, ist dieselbe Art geistiger Aktivität – *kognitive Aktivität* –, die man auch in der klassischen künstlerischen Komposition und Darbietung findet. *Der Unterschied zwischen beiden ist, daß sich die Physik mit dem Anstieg der Macht des Menschen im und über das Universum pro Kopf und km² beschäftigt, während sich die klassische Kompositionskunst mit den Möglichkeiten menschlicher Beziehungen im kognitiven Bereich der schöpferischen Vernunft befaßt, die eine Erforschung und Anwendung gültiger universeller physikalischer Prinzipien ermöglichen.* Wie der englische Dichter Shelley in seinem Aufsatz *A Defence of Poetry* (Die Verteidigung der Poesie) über die Einheit dieser beiden Erfahrungen schreibt, wächst zu bestimmten Zeiten unsere Fähigkeit, profunde und leidenschaftliche Konzepte über *beides*, Mensch und Natur, mitzuteilen und aufzunehmen.

Blicken Sie von Riemanns Habilitationsschrift aus dem Jahr 1854 zurück zu Platon. Konzentrieren Sie sich dabei auf den Begriff des ontologischen Paradoxons, das zum Ausgangspunkt wird für eine von der schöpferischen Vernunft erzeugte, gültige Entdeckung eines universellen physikalischen Prinzips. Vergleichen



Percy Bysshe Shelley (1792-1822)

chen Sie den Fall einer von einem einzelnen, isolierten ontologischen Paradoxon herrührenden Entwicklung mit dem alternativen Fall – wie etwa in der Riemannschen Hypergeometrie dargestellt –, daß alle potentiell wohldefinierten Paradoxa schon als Erkenntnispotential in dem Wissen der Mannigfaltigkeit enthalten sind.¹⁹

Nehmen Sie als Beispiel Fresnels entscheidendes Experiment, mit dem dieser Newtons Lehre von der Ausbreitung des Lichts widerlegte und betrachten es in Verbindung mit Wilhelm Webers experimentellem Nachweis der Gültigkeit von Ampères winkelabhängiger Kraft [in Ampères Gesetz zur Kraftwirkung zweier Ströme], das den neo-Newtonschen Schwindel von Graßmann, Maxwell u.a. in diesem Punkt widerlegte. Diese beiden Konzepte, das von Fresnel und Arago über die Lichtausbreitung und das von Ampère-Weber über den Elektromagnetismus, bildeten nicht nur bezüglich Ursprung und Resultat eine Einheit; sie gingen auch – wie bei der intensiven Zusammenarbeit zwischen Fresnel, Ampère und Arago – aus der anfänglichen grundsätzlichen Erkenntnis hervor, daß das empiristische Dogma von Sarpi, Newton, Leonhard Euler u.a. als Ganzes falsch war.²⁰

Ein typisches Kennzeichen für die produktivsten Trends des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts in der modernen europäischen Kultur ist Riemanns Habilitationsschrift und deren Implikation. Erst wenn man die gesamte Wissenschaft der Physik als einheitliche, sich entfaltende Mannigfaltigkeit betrachtet, wie das Kues und Leonardo da Vinci vor Kepler, Leibniz, Gauß und Riemann getan haben, wird der wissenschaftliche Fortschritt nicht als scheinbar zufällige Lösungen isolierter Paradoxa gesehen, sondern muß von der Ebene eines allgemeinen, konzeptionell wohlkonzentrierten Angriffs auf die Grenzen der existierenden Wissenschaft insgesamt betrachtet werden.

Diese eben zusammengefaßten Erwägungen bringen uns direkt zu der zentralen Frage, die sich mit dem Begriff *Gleichzeitigkeit des Ewigen* stellt. Das wiederum macht das Konzept des Mysterium Christi einsichtig für die individuellen Erkenntnisprozesse.

Es gibt drei entscheidende, mehrfach miteinander verbundene Ideen, die in diesem Zusammenhang beachtet werden müssen:

Erstens: Wenn die funktionelle Beziehung zwischen Mensch und Universum im Bereich der schöpferischen Vernunft angesiedelt ist und nicht in der einfachen Sinneserfahrung, welche Form und Qualität hat dann das bewußte, willentliche Handeln des Menschen, welche die funktionelle Beziehung des Menschen zum Universum definiert?

Zweitens: Da ein solches Handeln nur aufgrund eines souveränen kognitiven Denkprozesses im Individuum erzeugt wird – eine Tatsache, welche sich nicht mit der sinnlichen Erfahrung nachvollziehen läßt –, und da der einzelne Mensch sterblich ist, welche Beziehung besteht dann zwischen der sterblichen Existenz des Individuums zu dem Universum, in dem sich die Wirkung eines solchen kognitiven Handelns entfaltet?

Drittens: Welches Verhältnis besteht angesichts dieser beiden Voraussetzungen zwischen der Existenz des sterblichen Indivi-

duums und dessen kognitiven Handlungen und der Existenz der gesamten Menschheit im Universum? Zusammengefaßt liegt in dieser dritten Beobachtung, und in nichts weniger, der Begriff von der *Idee der Idee der menschlichen Natur*.

Die erste dieser drei Ideen ist Hinweis für einen grundlegenden qualitativen Unterschied, wie er zwischen der gewöhnlichen vulgären Vorstellung eines Universums besteht, das nur als Reflexion der Sinneswahrnehmung verstanden wird, und der Vorstellung eines vom Menschen erfahrenen Universums, in welchem der Mensch aufgrund seiner besonderen Art des Handelns die *potentielle relative Bevölkerungsdichte der Menschheit* oder auch nur die einer spezifischen menschlichen Kultur erhöht.²¹ Das ist die erste konzeptionelle Hürde, die der Lernende überwinden muß, um die eigentliche Bedeutung von physikalischer Wissenschaft und Technik zu begreifen.

Als Definition charakteristisch menschlichen Handelns betrachte man einzig und allein *das Handeln, durch das die potentielle relative Bevölkerungsdichte der Menschheit erhöht wird*. Folglich entspricht einem solchen Handeln nur die Art des Denkens, welche gültige Entdeckungen universeller physikalischer Prinzipien hervorbringt (und sie z.B. von einem Schüler nachvollziehen läßt). Schematisch läßt sich dieser Prozeß beispielsweise anhand einer Reihe entsprechend geordneter Riemannscher Mannigfaltigkeiten (d.h. $n, n+1, n+2, \dots$) darstellen. Dieses Bild bringt das Handeln, welches der aufsteigenden Ordnung dieser Reihe von Entdeckungen physikalischer Prinzipien entspricht, in Übereinstimmung mit dem was Riemann, darin Leibniz und Gauss folgend, als Veränderungen in der charakteristischen Krümmung der physikalischen Raumzeit beim Übergang von einer Mannigfaltigkeit zur nächsthöheren definierte.

Folgen wir diesem Gedankengang, so haben wir die Wissenschaft von der Fessel der einfachen Sinneswahrnehmung befreit. Statt der naiven Torheit, die Wirklichkeit als „Elfenbeinturm“-Philosophie der Sinneswahrnehmung anzusehen, haben wir jetzt über die entsprechenden experimentellen Methoden einen direkten Bezug zwischen dem kognitiven Handeln des individuellen Geistes und den praktischen Auswirkungen des Handelns, wie z.B. der Hand, die von der Erkenntniskraft dieses Geistes geführt und kontrolliert wird. Diese Beziehung zwischen dem Handeln des schöpferischen Geistes und den Veränderungen, die durch das Handeln der von diesem Geist kontrollierten Hand hervorgerufen werden, wird damit zu der einzig akzeptablen Definition vom *physikalischen Wissen*. Das ist Heraklits „alles fließt“, oder „nichts bleibt, außer der Veränderung“, wie Platon dies paradoxe ontologische Prinzip erläuterte.

Wir betrachten unser Handeln also nicht mehr als kongruent mit einer apriorischen Art von Sinneswahrnehmung oder der sog. „Euklidischen“ physikalischen Raumzeit von Empirikern wie Galilei, sondern definieren es in den kognitiven Begriffen, die ich gerade zusammenfassend beschrieben habe. Anstelle des vulgären Aberglaubens einer „Wirkung in die Ferne“ (z.B. in der „Euklidischen“ Raumzeit) benutzen wir den Leibnizschen Begriff eines Prinzips *universeller kleinster Wirkung*. Diese Art Handeln entspricht also der charakteristischen Krümmung der physikalischen Raumzeit, die mit dem in ihr stattfindenden Han-

deln verbunden ist. Die Zunahme der potentiellen relativen Bevölkerungsdichte liefert die geeignete Meßlatte, den Rahmen, in dem diese „Krümmung“ definiert wird.

Dieses letztere Merkmal definiert sich in erster Annäherung im Riemannschen Sinne als Zusammenhang zwischen dem kognitiven Geisteszustand und der wirksamen Veränderung – *der Veränderung der bisher existierenden Richtungen der Veränderung* –, die von der durch das schöpferische Denken geleiteten Hand bewirkt wurde.

Wenn wir dann eine so definierte physikalische Handlung messen - in Begriffen, die der Vorstellung der potentiellen relativen Bevölkerungsdichte entsprechen –, haben wir in groben Zügen ein Bild von dem ersten der drei oben angegebenen vielfach-verknüpften Prinzipien (Ideen).²²

Da solch ein erfolgreiches Handeln der menschlichen Gattung von dem Zusammenwirken der Gesellschaft beim Übermitteln solcher Ideen in die gesellschaftlichen Praxis abhängt, äußert sich die unmittelbare physikalische Beziehung des individuellen Geistes zum gesamten Universum so, wie ich es mit dem zweiten der drei angegebenen Prinzipien gezeigt habe. Aus dieser Sicht wird bereits klar, daß der Mensch nur über die kognitiv bestimmten, sozialen Beziehungen, durch die solche Ideen – in Form des Nachvollziehens ihrer Entdeckung – weitervermittelt werden, das Universum wirksam verändern kann. Und genau dabei spielt die klassische Kunst und Kultur in der Gesellschaft eine entscheidende prägende Rolle.

In diesem Zusammenhang möchte ich einen entscheidenden Punkt hervorheben. Die korrupte, eigentlich heruntergekommene Vorstellung von Kunst als „bloßer Unterhaltung“ oder „reiner Fiktion“ ist völlig lächerlich. Wenn Kompositionen und Aufführungen hauptsächlich „unterhalten“ sollen, ist entweder das Werk oder die Aufführung, zumindest aber die Auffassung des Publikums nicht künstlerisch. Klassische Kompositionen sind das geeignetste Mittel zur Erziehung der menschlichen Seele – Schillers Tragödien *Wallenstein* und *Don Carlos* z.B. heben die Geschichte von der Ebene der Faktanaufzählung, bloßer Rechtfertigung oder leerer Phantasie hinauf zu der Ebene, wo es darum geht, Schauspieler und Zuhörer mit einem Sinn für die Wahrheit des auf der Bühne dargestellten historischen Themas zu erfüllen.

Erzeugt nicht beispielsweise eine Aufführung von Bachs *Johannespassion* oder *Matthäuspassion* bei den Zuhörern das Gefühl, als würden sie unmittelbar an diesen Momenten im Leben Christi teilnehmen? Oder nehmen wir das in der Bachschen Tradition komponierte *Requiem* von Wolfgang Amadeus Mozart oder, aus derselben Tradition entstanden, Beethovens *Missa Solemnis* (von der ich allerdings bis heute noch nie eine Interpretation gehört habe, die dem Werk insgesamt wirklich gerecht wurde). Die Komponisten und Interpreten wahrer klassischer Kunst haben immer das Ziel, Künstlern und Zuhörern einen leidenschaftlichen Sinn für Wahrhaftigkeit zu vermitteln, wie er sich nur durch das Medium der klassischen Komposition vermitteln läßt. Auch die besten Interpretationen der sogenannten Negro-Spirituals – Dvorák und Burleigh folgten bei ihren Bearbeitungen der Spirituals den Vorstellungen Johannes Brahms'

über die Vervollkommnung von Volksmusik – drücken dasselbe universelle Prinzip klassischer Kunst aus.

Da die Entwicklung von Sprachen zur immer besseren Vermittlung schöpferischer Gedanken genauso wesentlich ist wie das Nachvollziehen früher angesammelter Entdeckungen physikalischer Prinzipien, tritt jeder von uns heute Lebenden schon allein dadurch, daß er eine solche Sprache verwendet, in Verbindung mit dem langen Prozeß ihrer Entstehung und Entwicklung. Allerdings müssen wir, um uns auf die Bedeutung dieser scheinbar selbstverständlichen Tatsache zu einigen, erst klarmachen, was eine gesunde Entwicklung des Gebrauchs einer Sprache bedeutet.

Dazu müssen wir die heute übliche akademische Tendenz aufgeben, in der gesprochenen und geschriebenen Sprache eine „Eins-zu-eins-Übereinstimmung“ (von Wort und Bedeutung) im Sinne einer rein deduktiven, mehr oder weniger behavioristischen Mathematik zu sehen – rein deduktiven, symbolischen Strukturen, denen dann, je nachdem, noch gewisse Farben, sogenannte Gefühle, hinzugefügt werden oder nicht. Das Wesen aller auf die schöpferische Erkenntnis bezogenen Formen von Kommunikation ist das Prinzip der klassischen Metapher. Der eindeutige Beweis sind alle gelungenen klassischen Kompositionen. In Begriffen der Schulmathematik unterscheidet sich die Metapher von einem rein deduktiven Sprachgebrauch in Form der *Analysis Situs*, wie Leibniz es bezeichnete, was Riemann später mehr oder weniger übernahm.²³

Annäherungsweise kann man sagen, eine Metapher ist eine bewußte „Lücke“, ein scheinbares Paradoxon, das sich nicht mit deduktiven Argumenten überbrücken läßt. Nach der modernen Standarddefinition für den englischen Sprachgebrauch von William Empson ist darunter die relative absolute Form literarischer *Ironie* zu verstehen.²⁴ In allen Fällen, die Empson vorstellt, ist das Prinzip der *Analysis Situs* entweder explizit oder in Annäherung vorhanden. Der Symbolismus ist die niedrigste Form der Ironie und am ehesten von allen falsch und erniedrigend. Die Metapher ist die vollkommenste und wichtigste Form der Ironie – also *Analysis Situs* –, auf die man sich bei der Vermittlung grundlegender Ideen, wie die Entdeckung universeller Prinzipien, notwendigerweise stützen muß.

Zu dem Grade, wie wir als Kinder und Heranwachsende und auch noch später schöpferisch ausgebildet wurden, verkörpert also jeder von uns eine entsprechende Masse kognitiver, nachvollzogener Erfahrungen und Paradoxa, die wir von früheren Generationen erworben haben. Da der kognitive Akt der Aneignung dieses kombinierten Wissens und Vorwissens in unseren völlig souveränen geistigen Prozessen stattfindet, ist jeder von uns, zumindest potentiell, ein notwendiges Bindeglied bei der Weitergabe dieses Wissens von unseren Vorfahren an unsere Nachkommen. Die gesellschaftlichen Handlungen, die sich als Potential oder Praxis von dieser so übermittelten und erzeugten Masse kognitiven Wissens ableiten, sind das Mittel, mit dem die Menschheit so auf das Universum einwirkt, daß die potentielle relative Bevölkerungsdichte unserer Gattung ansteigt. Da das individuelle schöpferische Handeln, von dem diese Übermittlung abhängt, ein ontologisch souveränes schöpferisches Han-

deln jedes Einzelnen ist, *bildet jedes in dieser Weise tätige Individuum ein permanentes – d.h. unsterbliches – Glied in der Kette der menschlichen Entwicklung*, das sich dann entweder im Himmel oder in der Hölle wiederfindet.

Betrachten Sie deshalb das Universum auf eine andere Weise.

In erster Annäherung kann man sich die menschliche Existenz als Ganze – als Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – konzeptionell als einen permanenten ontologischen Prozeß ständiger Veränderung vorstellen, definiert in Begriffen eines universellen Prinzips wirkender schöpferischer Erkenntnis. Man kann es so auffassen, als sei die ganze Ewigkeit nur ein Augenblick. Aber innerhalb dieses ewigen Augenblicks herrscht ein Ordnungsprinzip, die Ordnung des Davor und Danach, die durch das schöpferische Handeln (kognitive Aktion) definiert ist. Zeit und Raum im Sinne der „Euklidischen“ Raumzeit verschwinden, es bleiben nur noch die Hinterlassenschaften des schöpferischen Handelns, eine Ordnung des Davor und Danach innerhalb der in sich kognitiv geordneten Gleichzeitigkeit des Ewigen. Das Handeln wird bewahrt, wo Zeit und Raum nur relativ bleiben.

Daher müssen wir das folgende, entscheidende ontologische Paradoxon auflösen. *Laut Johannesevangelium existierte Jesus Christus, der vor etwas mehr als 2000 Jahren geboren wurde, zusammen mit Gott, dem Vater, schon am Anbeginn der Zeit und wohnte in dem Augenblick, der Ewigkeit genannt und durch die schöpferische Vernunft definiert wird.* Dies Paradoxon weist unmittelbar auf die Wahrheit, die dem Geheimnis des Christentums zugrundeliegt. Dies definiert auch die Natur des Christentums und enthüllt weit grundlegender als jemals zuvor die wahre Natur des Menschen.

Zugegeben, wir dürfen nicht erwarten, daß von den gläubigen Christen bisher mehr als nur einige wenige diese Ordnung so aufgefaßt haben, wie ich es eben dargestellt habe. Dennoch ist für jeden Christen (d.h. Menschen, die wesentlich in der lebendigen und wirksamen Beziehung des sterblichen Einzelmenschen zum lebendigen gekreuzigten Christus existieren) genau eine solche implizite, persönliche Beziehung wesentlich. Das Bild, das ich auf diese Weise gezeichnet habe, ist keineswegs Phantasie. Was ich beschrieben habe, ist die beweisbare physikalische Wirklichkeit eines Universums, das gemäß der Kognition (d.h. der Vernunft) einem höchstem Ordnungsprinzip entspricht. Der wissenschaftliche Beweis dieser Tatsache ist elementar; ich habe ihn schon früher vielfach dargelegt.

Vor diesem Hintergrund müssen wir deshalb noch das folgende zusätzliche Paradoxon betrachten: das Paradoxon der Schöpfung im allgemeinen.

Wenn die Menschheit auf der Grundlage eines entdeckten universellen physikalischen Prinzips handelt, dann befolgt das Universum die von der menschlichen Kognition ausgehenden Anweisungen. Die Macht des Menschen im und über das Universum nimmt zu. Es scheint, als sei das Universum von vornherein dazu angelegt, *nur* Anweisungen (Befehlen) zu folgen – wie vorhergeplant: *als sei es von seinem Komponisten so komponiert, wie Platon behauptete.* Der wissenschaftliche Fortschritt ist – wenn man ihn in den Kategorien der potentiellen, relativen Bevölkerungsdichte vom Standpunkt der physikalischen Wirt-

schaftswissenschaft mißt – das „große Experiment“, ohne das die Wissenschaft keine Autorität beanspruchen könnte.

In solch einem Handeln beweist also die Menschheit an den Früchten der individuellen schöpferischen Erkenntnis, daß sie als Ebenbild des Schöpfers des Universums geschaffen ist.

Was ich hiermit beschrieben habe, ist ein Bild des wirklichen Universums. Es ist gegen die kindische Annahme gerichtet, welche die Wirklichkeit als Sinneswahrnehmung und als hedonistische Reaktion auf die Objekte der Sinneswahrnehmung versteht. Hier auch liegt der qualitative Unterschied zwischen dem Denken eines moralischen Vertreters der menschlichen Gattung und den verschiedenen moralisch infantilen Typen, zu denen z.B. ein Gouverneur Bush oder Vizepräsident Gore gehören. Allerdings könnte es sein, daß der geübte Geist eines Wissenschaftlers, wenn er auch in der Lage sein sollte, den soeben von mir beschriebenen axiomatischen Unterschied zu begreifen, diesen Unterschied noch nicht „fühlt“, bevor er die Sache einen entscheidenden Schritt weitergetrieben hat.

Es ist eine weitverbreitete Unsitte unter vermeintlich gutausgebildeten Naturwissenschaftlern – heute weit mehr als bei denen, die in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen geboren wurden –, daß sie aufhören schöpferisch zu denken, sobald sie ihr Experimentallabor verlassen, um einen Gedankengang an der Tafel zu demonstrieren. Konfrontiert man einen solchen Menschen dann mit einem entscheidenden Paradoxon, bekommt man im günstigsten Fall zur Antwort: „Ich verstehe, was Sie meinen“ – aber dieses Eingeständnis ist im wesentlichen eine akademische Formalität, es steckt kein wirklicher Erkenntnisakt dahinter. Es bleibt mehr oder weniger eine akademische Formalität. Der Physiker „fühlt“ die Tatsache nicht, die er erkannt hat – ihm fehlt in eben dem Grade die kognitive Leidenschaft.²⁵

An dieser Stelle ist es wesentlich, noch einmal einen oben erwähnten Punkt zu unterstreichen: zwar läßt sich die Wirkung der Beziehung der Menschheit zum physikalischen Universum in Werten pro Kopf und pro km² potentieller relativer Bevölkerungsdichte messen, aber die Handlung, die diesen Fortschritt motiviert und vollendet, liegt nicht in diesem Bereich, sondern nur im kognitiven Aspekt der sozialen Beziehungen. Nur dort kann man den fraglichen moralischen Unterschied „fühlen“. Anderswo kann man z.B. Ärger fühlen, aber nicht die besondere Motivation (Passion), die mit dem kognitiven Willen zum Handeln verbunden ist.

Die Erfahrung, dies zu „fühlen“, macht man im Bereich der klassischen Kunst. Denn dort erheben wir uns über den abstrakten individuellen Denker, der in den Kategorien entdeckter universeller physikalischer Prinzipien handelt; wir verlassen den Bereich bloßer Schattenwesen, wo Menschen durch deduktive Logik zu bloßen abstrakten Objekten erniedrigt sind, und betreten das Gebiet, wo der Mensch wirklich Mensch ist. In der Kunst erfahren wir die Leidenschaft, welche uns bei dem Versuch, das Universum besser zu beherrschen, zur Zusammenarbeit anregt. So handelt der Christ nicht wegen der wissenschaftlichen Idee von Christus, sondern weil er Christus liebt, im Sinne der *Agape* (Nächstenliebe) wie sie Platon und Paulus definieren, oder wie es der große Johannes Brahms in seinen *Vier ern-*

sten Gesängen, besonders im Schlußteil dieser Komposition, vermitteln wollte. Aus Liebe sind wahre Helden und Märtyrer bereit zu sterben, wie Schillers Johanna von Orleans dies in dem letzten Augenblick ihres Lebens zeigt. Diese unerläßliche Qualität der Leidenschaft wird in der großen klassischen Kunst geübt und gestärkt.

Es ist genau diese Leidenschaft (Passion), die wir in unseren Mitmenschen wachrufen müssen, damit sie die nötige Entschlossenheit aufbringen, unsere Zivilisation von dem schrecklichen Fluch, der gegenwärtig auf der Welt lastet, zu befreien. Die Lehren, die angewandt wurden, um die Goldene Renaissance – und mit ihr die Geburt der modernen Experimentalwissenschaften – herbeizuführen, waren keine bloßen Formalitäten, sondern sie waren erfüllt von großer und tiefer *Leidenschaft*. Obwohl nur wenige außergewöhnliche Menschen die eben von mir geschilderten Höhen kognitiver Hingabe erklimmen können, zeigt die Geschichte des Christentums der letzten 2000 Jahre, daß es jenes Gefühl einer persönlichen Beziehung zum lebenden Christus am Kreuze war, welches der europäischen Zivilisation den Grad von (zugegeben unvollendeter) Leidenschaft zur Wahrheit gegeben hat, die wesentlich war, um die Zivilisation auf das Niveau der Renaissance des 15. Jahrhunderts und des seither errungenen Fortschritts der menschlichen Lebensbedingungen zu bringen.

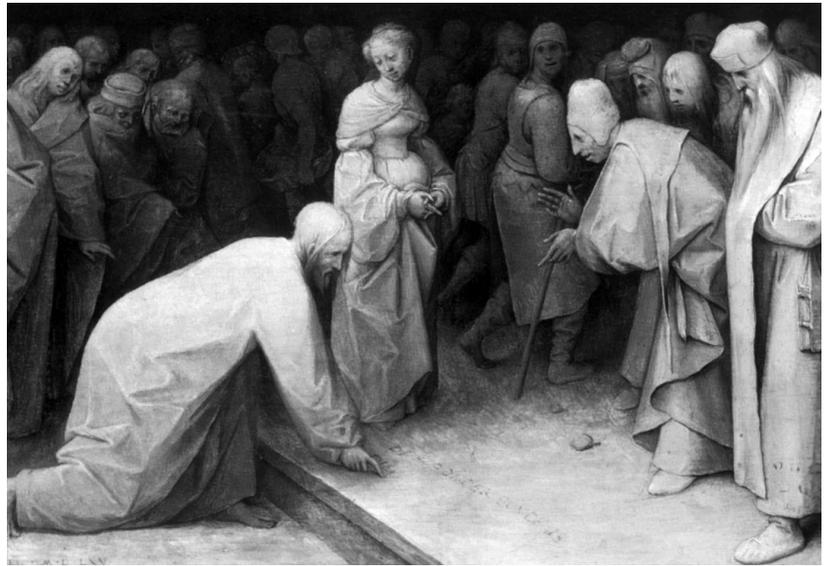
In Wirklichkeit ist jeder Christ, der so handelt, durch das Gefühl einer lebendigen persönlichen Beziehung zum lebenden Christus motiviert. Daß dies bedeutet, daß Christus heute in der Gleichzeitigkeit der Ewigkeit lebt, mag vielleicht über den Verstand dieses Menschen hinausgehen; aber die Leidenschaft (Passion) seiner Beziehung zum lebendigen Christus ist auch dann wirksam, wenn dieser Christ Schwierigkeiten hätte, diese Beziehung zu erklären. Ein Mensch kann ja auch völlig zu Recht und leidenschaftlich darauf bestehen, daß er existiert und lebt, auch wenn er den wissenschaftlichen Beweis dieser Tatsache zu dem Zeitpunkt nicht in allen Einzelheiten verstehen kann.

Davon ausgehend beobachten wir anhand der Höhen und Tiefen der Entwicklung der europäischen Zivilisation, wie Zeiten moralischer Selbstzufriedenheit unsere Mitbürger moralisch und intellektuell sorglos machen – wie sich einst der alternde Solon über seine Athener beklagte. Allerdings sehen wir auch, daß manchmal die Gefahr oder das tatsächliche Eintreten schrecklicher Leiden in Menschen den Willen wachruft, viel, ja sogar ihr Leben zu riskieren, um die Zivilisation vor dem Absturz zu bewahren und zu ihrem Fortschritt beizutragen. Woher nehmen sie die Kraft, so zu handeln, woher kommt die notwendige Passion – die deutsche Militärwissenschaft nennt es *Entschlossenheit* – mit der sie sich entschlossen einsetzen, um zu verhindern, daß durch menschliche Torheit die Zivilisation in ein dunkles Zeitalter hinabgleitet?

Wie oft sagen die Leute: „Ich verstehe, was Sie meinen. Vielleicht haben Sie recht, aber ich muß mich anpassen...“. So und

nicht anders zerstört die Mehrheit der Amerikaner heute die Zukunft der amerikanischen Nation. Das trifft z.B. auf diejenigen zu, die argumentieren: „Trotz allem muß ich praktisch denken. Ich muß mich jetzt für Gore einsetzen, auch wenn ich mir dabei ständig die Nase zuhalten muß.“ Solche Bürger wollen zwar nichts Böses, aber sie bewirken wie Shakespeares Hamlet Böses, wenn ihnen die Leidenschaft fehlt, ihre Nation und sich selbst vor der so deutlich heraufziehenden Gefahr zu bewahren. Ihnen fehlt die Art von Leidenschaft, welche kennzeichnend war für jene herausragenden Persönlichkeiten Europas, welche im 15. Jahrhundert aus den Trümmern des Finsteren Zeitalters des 14. Jahrhunderts eine großartige Renaissance schufen.

Gerade in diesem aktuellen Kontext sollten wir uns das Bild von Christus im Garten Gethsemane aus dem Neuen Testament



Christus und die Ehebriecherin. 1565. Die von Pharisäern Angeklagte stellt der Maler Bruegel in die Bildmitte.

wachrufen. Für die Christen ist seit fast 2000 Jahren die Natur ihrer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus am besten in den Stellen des Neuen Testaments über die Passion Christi im Garten Gethsemane zusammengefaßt. Die wichtigste Stelle findet sich im Johannesevangelium, Kapitel 12, 23-40, das sich auf Matthäus 17, 21-23 bezieht. Die Auslegung dieser Stellen der beiden Evangelien bildete für Johann Sebastian Bach die Grundlage seiner wunderbaren Gottesdienste, die wir *Johannespassion* und *Matthäuspassion* nennen.

Hören Sie diese Passionen so, wie sie unter Bachs Leitung aufgeführt worden wären. Versetzen Sie sich in die Lage der damaligen Gemeinde in der Kirche, wo Bach dirigierte. Hören Sie die Komposition so, wie Bach sie aufgeführt haben wollte: nicht zur bloßen Unterhaltung der Zuhörer, sondern als einen großen sokratischen musikalischen Dialog zwischen dem Komponisten, den Solisten, dem Chor und der versammelten Gemeinde. Hier, in der auf diese Weise nacherlebten Passion Christi, spiegelt sich die ureigenste Leidenschaft des Christentums, welche die Grundlage und wirksame Motivation für alle wesentlichen Errungenschaften der modernen europäischen Zivilisation bildete.

Denken Sie, die Erinnerung der von Ihnen erlebten Passion Bachs im Geist bewahrend, an die Christen, die in Neros Arena unter der grölenden Menge der *vox populi* sterben mußten. Fühlen Sie die Leidenschaft, die die Idee des Christentums vor den tödlichen Faustschlägen moderner doktrinärer Pedanten und überschwenglicher Kanzelpornographen geschützt hat. Es war Leidenschaft, welche den Christen jene Entschlossenheit gab, ohne die es weder die Renaissance des 15. Jahrhunderts noch den damit in Gang gesetzten Aufschwung der modernen Experimentalwissenschaften, noch alle anderen Errungenschaften der modernen europäischen Zivilisation gegeben hätte.

Wenn wir die langen Wellen und kürzeren Intervalle moralischen und intellektuellen Niedergangs in den USA in der Zeit seit der Ermordung Präsident McKinleys (1901) und den Absturz in den moralischen und geistigen Sumpf in den letzten 30 Jahren genauer studieren, erkennen wir, daß der größte Schaden durch sogenannte Unterhaltungskultur entstanden ist.

Typisches Kennzeichen dieses Niedergangs sind der Einfluß unmoralischer Menschen wie Bertrand Russell, sind die Existentialisten der „Frankfurter Schule“ um Theodor Adorno, Hannah Arendt usw., die denselben existentialistischen Standpunkt vertraten wie Arendts Busenfreund Martin Heidegger, ein Nazi und Anhänger des satanischen Nietzsche. Das entscheidende war, daß sie die Existenz der Wahrheit leugneten. Ihre leichtgläubigen Opfer trieben sie dadurch in die Flucht, in die Unmoral und den Pragmatismus der mit bloßer Sinneswahrnehmung verbundenen Leidenschaften. Die Folge war, daß die moderne europäische Zivilisation damit erneut zum Erbe des heidnischen Rom wurde. Dies ist der Feind, der uns von innen bedroht.

So wurde auch die christliche Zivilisation bis vor rund 35 Jahren hauptsächlich auf zwei Ebenen korrumpiert. Die eine war, allgemein ausgedrückt, die infantile moralische und geistige Armut des Volkes und seiner Kultur. Die zweite war die Rolle der einflußreichen oligarchischen Familien, die die breite Bevölkerung mit Hilfe vulgärer Unterhaltung bestialisch erniedrigten, um sie zu beherrschen. Dem Modell der heidnischen Oligarchie im alten Rom folgend, verwandelten sie die Menschen, die unter ihnen wie menschliches Vieh lebten, in vergnügungssüchtige Betrachter degradierender „Unterhaltung“ im Stile von „Hollywood“ und Sportgroßveranstaltungen und den Zirkusspielen im alten Rom. Das wichtigste Instrument, um Korruption – z.B. in Form des modernen Existentialismus – in die christlichen Kirchen hineinzutragen, war der Einfluß der Simonie – unter anderem durch „Spenden zu wohltätigen Zwecken“ – der wohlhabenden, oligarchisch eingestellten Finanzkreise. Dieses Phänomen wurde besonders deutlich seit der Mitte der 60er Jahre.

Wenn die Armen sich nicht aufraffen, ihre eigene Sache zu vertreten, dann werden die Reichen die Seelen der Armen und Unterdrückten für wenig Geld kaufen.

Im Verlauf der letzten dreieinhalb Jahrzehnte, seit der Kuba-Krise von 1962 und der Ermordung von Präsident John F. Kennedy, sank die Moral der allgemeinen Bevölkerung auf ein Niveau, wie es für die Zeit während des Dreißigjährigen Krieges

von 1618–48 typisch war oder wie es der berüchtigten Unmoral von Bevölkerung und Herrschern im England Walpoles entsprach. Mit der neuen Welle kulturellen Niedergangs, welche die USA nach dem Tod von Franklin D. Roosevelt und besonders dramatisch seit der Ermordung Präsident John F. Kennedys überrollte, hat Amerika den Rubikon überschritten: Bestand früher „nur“ das Risiko einer neuen Großen Depression, so besteht jetzt, wegen der Kultur die Wahrscheinlichkeit für einen Absturz in ein neues finsternes Zeitalter. Das deutlichste Symptom für den Einfluß der Gegenkultur in der Nach-Kennedy-Ära ist, daß diese in ziemlich starkem Ausmaß auch Kirchen übernommen oder einfach die Kirchenbänke leergefegt hat.

Das 20. Jahrhundert wurde zu einem Alptraum. Die moralische Leidenschaft, die mit der klassischen Kunst verbunden war, ging verloren und im neu entstandenen Vakuum traten Pedanterie und Hedonismus an ihre Stelle. Die Kombination von radikalem Positivismus und einem ausgesprochen satanischen Existentialismus wie bei Adorno, Arendt, Heidegger, dessen „Klon“ Jean Paul-Sartre sowie Sartres satanischem „Klon“ Frantz Fanon, ist Ausdruck für das wahrhaft Böse, das in den letzten 35 Jahren Ursache war für den inneren Zerfallsprozeß der europäischen Zivilisation, welcher auch nicht Halt machte vor Kirchen und Synagogen.

Unmittelbar nach dem Tod des „Solon des 20. Jahrhunderts“, wie man Franklin Delano Roosevelt nennen könnte, setzte bei den Bürgern der USA ein ziemlich rascher moralischer Verfallsprozeß ein – wie ihn einst Solon in seinem Gedicht an die Bürger Athens beschrieb, die er Jahre zuvor zur Rettung geführt hatte und deren spätere Dekadenz er in diesem Werk beschrieb. Der moralische Verfall der amerikanischen Mittelschicht in den 50er Jahren spiegelte sich in den pragmatischen Mythen vom *Organization Man* (dem „Macher“) und vom angeblich besseren Job im „weißen Kragen“, bei dem man sich nicht die Hände schmutzig machen muß. Dies wiederum förderte den Ausbruch völliger moralischer Indifferenz in der Rock-Drogen-Sex-Gegenkultur in der Nach-Kennedy-Ära. Radikal wurden willkürlich gesetzte Werte und bloße Meinungen gegen jede drohende Einschränkung durch die Wahrheit verteidigt. Ohne leidenschaftliche Liebe zur Wahrheit wird wohl kaum etwas die Verdammten aus dem todgeweihten Sodom und Gomorrha herauslocken. Und selbst die enthusiastischsten christlichen Heuchler unserer Zeit sind um keinen Deut besser – es ist nicht die Heilung ihrer Seelen oder ihrer Zivilisation, was diese korrupten Hedonisten in der Kirche von Gott erlehen, sondern die Sicherung ihrer Bankkonten und ihrer persönlichen Vergnügungen.

Damit habe ich zusammenfassend dargestellt, wie das Mysterium Christi einzuordnen und zu verstehen ist – nicht nur für Christen, sondern auch im Kontext des großen Dialogs der Kulturen, wie ihn der ehrenwerte Präsident des Iran beschrieben hat.

DIE GOLDENE RENAISSANCE

Die Renaissance des 15. Jahrhunderts war die Geburtsstunde der modernen europäischen Zivilisation. Sie ist Ausdruck für die

edelsten Kräften, die seither auf dem Schlachtfeld dieser Zivilisation gekämpft haben. In der modernen europäischen Zivilisation des letzten halben Jahrtausends gibt es nichts, das wirklich wichtig und dabei gut und neu war, was sich nicht von dieser Renaissance ableitete. Alles wirklich Wichtige, was im späteren Verlauf der europäischen Zivilisation den Errungenschaften der auf dem klassischen griechischen Erbe aufbauenden christlichen Kultur feindlich gegenüberstand, läßt sich dagegen ohne Übertreibung als Teufelswerk bezeichnen.

Um zu begreifen, unter welchen Bedingungen diese Erneuerung des Christentums im 15. Jahrhundert in Europa stattfand, müssen wir auf die Zeit des Hohenstaufenkaisers Friedrich II. zurückblicken und in diesem Licht den anschließenden Verfall der europäischen Zivilisation unter den von Venedig gelenkten, oligarchischen Kriegen der Welfenliga untersuchen. Die wesentliche Motivation hinter diesen Kriegen war, das globalisierte Feudal-system zu erhalten – gegen Friedrich von Hohenstaufen, aber auch schon von Anfang an gegen den Umbruch, der sich im damaligen Europa von der Ära der großen Kathedralenbauer – die Kathedrale von Chartres ist Ausdruck für den Augustinischen Geist – bis zu Alkuin und Karl dem Großen zurückverfolgen läßt.²⁶

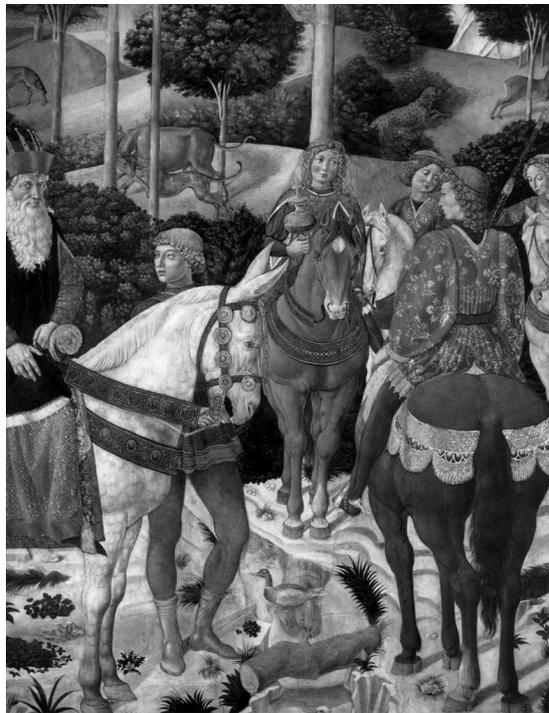
In den hundert Jahren, welche dem deutschen Sieg über die Mongolen 1241 bei Wahlstatt folgten, bis zur Pestepidemie in Westeuropa hatte sich durch die verbrecherische Politik der Welfenliga die Zahl der Gesamtbevölkerung ungefähr halbiert. Diese etwas mehr als hundert Jahre vom Beginn der Welfenkriege bis zum darauffolgenden neuen finsternen Zeitalter in der Mitte des 14. Jahrhunderts zeigen, aus welcher moralischen und physischen Selbsterniedrigung die Renaissance des 15. Jahrhunderts Europa heraushob.

Die Politik der Welfenliga entsprach exakt den Methoden, mit denen Venedig seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts versuchte, die Errungenschaften der Goldenen Renaissance wieder zunichte zu machen.

Für den Höhepunkt dieser Renaissance stehen das Florenz von Cosimo de Medici, George Gemistos (Plethon) und Filippo Brunelleschi, das große ökumenische Florentiner Konzil (1439), der Einfluß des Kardinals Nikolaus von Kues und die Gründung des modernen souveränen Nationalstaates, erst in Frankreich unter Ludwig dem XI. und danach in England unter Heinrich VII. Das Bündnis von Leonardos Freunden in Italien und Frankreich, die Entdeckung Amerikas 1492, sowie die Zusammenarbeit zwischen Spanien und England während der Herrschaft von Königin Isabella und Heinrich VII. zeigen stell-

vertretend, was für eine nutzbringende neue Ordnung sich im Zuge dieser Renaissance entwickelte.

Nachdem die gegen Venedig gerichtete Liga von Cambrai verfallen und besiegt worden war und Spanien sich auf die Seite der Feinde der Renaissance geschlagen hatte, begann Venedig eine lange Gegenoffensive: es schuf die große Kirchenspaltung, hetzte England und Spanien gegeneinander auf, half in Frankreich mit Heinrich II. einer völlig korrupten Regierung an die Macht und stürzte ganz Europa in einem Religionskrieg, der fast das ganze finstere Zeitalter von 1513 bis 1648, von Venedigs Erfolg gegen die Liga von Cambrai bis zum Westfälischen Frieden andauerte. Die brutalen Kriege, die Venedigs Finanzoligarchie in dieser Zeit inszenierte, richteten sich gegen die Renaissance im allgemeinen und gegen die Institution des modernen souveränen Nationalstaats im besonderen.



Zug der drei Weisen aus dem Morgenland, ganz links Melchior. Detail aus einem Fresko von Benozzo Gozzoli.

Auf diese Weise wurde nach der Niederlage der Liga von Cambrai nicht nur das Bündnis zwischen Frankreich, Spanien und England aufgelöst, sondern es tobte ein endloser Krieg, der praktisch von den Religionskriegen zu Beginn des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des Spanischen Erbfolgekriegs 1714 fast die gesamte europäische Geschichte bestimmte. Noch heute leidet Europa an den langfristigen Folgen des Verrats, der Venedig den Sieg über die Liga von Cambrai ermöglichte.

Es gibt keine Entschuldigung für die Politik der Welfenliga oder für die späteren Religionskriege, die Europa von 1618 bis 1648 verwüsteten, oder für die Verbrecher, die Wallenstein daran hinderten, diesen ungerechten Krieg durch ein Friedensabkommen zu beenden. Es gibt keine Rechtfertigung für die Feinde des Hohenstaufenkaisers Friedrich II., für den spanischen Kaiser Philipp II.

und die anderen, die den Krieg gegen die Niederlande führten, oder für die spätere Intervention des spanischen Herrscherhauses gegen Wallensteins Bemühungen um Beendigung der sinnlosen Schlächtereier. Diese Zeit von 1513 bis 1648 wurde zu Recht als „kleines finsternes Zeitalter“ beschrieben – eine Periode gekennzeichnet durch venezianisch gesteuerte Religionskriege, deren Motive mit denen der von Venedig in früherer Zeit gelenkten Welfenliga praktisch identisch waren.

Bei Torheiten wie diesen – ein aktuelleres Beispiel ist der lange Krieg der USA in Indochina – beweist immer das Endergebnis schlüssig das Verbrecherische an der Tat und an der Politik, die zu ihr führte. In den erwähnten Fällen ist der spätere Versuch die Verlängerung des Krieges zu rechtfertigen, vielleicht sogar ein noch größeres Verbrechen – mit Folgen bis heute – als der lange Krieg selbst. Ein ungerechter Krieg ist schon schlimm genug,

aber die Rechtfertigungen, wie z.B. die Hobbessche Doktrin von den permanenten „Kabinettskriegen“, welche heutzutage verwirrte und dekadente, britisch beeinflusste Offiziere in Amerika und andere infiziert hat, belasten die Zukunft mit einem ebenso oder noch schlimmeren Übel als die Vergangenheit und die Gegenwart. In der menschlichen Geschichte gehören derartige Rechtfertigungen immer wieder zu den Dogmen, die die Menschheit in finstere Zeitalter stürzen.

Im Zuge der über hundert Jahre währenden Politik der von Venedig gesteuerten Welfenliga wurde die europäische Zivilisation nicht nur ausgezehrt, sondern auch durch die Siege der Welfen so weit moralisch und demographisch ruiniert, daß die Moral und die physischen Lebensbedingungen in Europa auf einen Tiefstand sanken. Dafür kann es keine moralisch oder theologisch akzeptable Rechtfertigung geben. Tatsächlich konnte es beim 30jährigen Krieg keine andere Lösung geben als die, die schließlich beim Westfälischen Frieden 1648 akzeptiert wurde: „reinen Tisch“ zu machen, alles von allen Seiten begangene Unrecht und die anderen Narrheiten zu vergeben und zu vergessen. Dasselbe gilt für die verkommene Kumpanei jenes seltsamen Duos von Englands neo-thatcheristischem Tony Blair und der selbsternannten H.G. Wells-Anhängerin und US-Außenministerin Albright, die den sogenannten NATO-Krieg gegen Jugoslawien, aber auch die Bombenangriffe gegen den Irak angezettelt und bis heute fortgeführt haben.

Glücklicherweise tauchten vor einem ähnlich gefährlichen Hintergrund gegen Ende des 14. Jahrhunderts in Europa neue Kräfte auf, u.a. im von der Pest verseuchten Florenz, das vorher eine Bastion der dem Untergang geweihten Lombard-Bankiers des frühen 14. Jahrhunderts gewesen war: eine neue Bewegung, welche die selbstverschuldete Schwäche Venedigs und seiner Verbündeten ausnutzte, um einen Prozeß in Gang zu setzen, aus dem die Goldene Renaissance hervorging.

Am besten versteht man die Ereignisse anhand der Kontinuität von Dante Alighieri über Petrarca bis zur Renaissance. Entscheidend ist das Werk Dantes, weil es das Fundament dafür legte, daß die verschiedenen Volkssprachen und -kulturen ins Klassische transformiert wurden, sowie die Gründung eines Systems souveräner Nationalstaaten bzw. Republiken, die demselben Geist entsprangen, aus dem heraus Dante die Umgangssprachen auf eine Vernunft angemessene Qualität an hob.

Der Kulturschock des neuen finsternen Zeitalters und damit verbunden die Diskreditierung der Politik der Welfenliga eröffnete den Organisatoren der Goldenen Renaissance die Gelegenheit zum Organisieren. Ein Beispiel waren die Aktivitäten des bedeutenden Lehrordens der *Brüder des Gemeinsamen Lebens* und die Wiedergeburt der griechischen Klassik in Padua zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Aus dieser Renaissance der griechischen Klassik gingen die führenden intellektuellen Kräfte der Renaissance hervor, wie z.B. Kardinal Nikolaus von Kues und seine Freunde, während mit der Unterrichtsmethode der Brüder des Gemeinsamen Lebens des Thomas von Kempen viele der bedeutendsten Köpfe der Renaissance, die das Format eines Nikolaus von Kues oder Erasmus von Rotterdam hatten, ausgebildet wurden.

Das Wesen der Renaissance wird an zwei Werken des jungen Cusaners deutlich: Seine *Concordantia Catholica* legte die Grundlage für die Konzeption des neuzeitlichen souveränen Nationalstaats, und mit *De Docta Ignorantia* (Über die belehrte Unwissenheit) begründete er die moderne Experimentalwissenschaft. Zusammen mit dem ökumenischen Konzil von Florenz, an dessen Zustandekommen Kues erheblichen Anteil hatte, kommt in diesen beiden Werke das Wesen dieser Renaissance zum Ausdruck. Das erstgenannte Werk, die *Concordantia Catholica*, lieferte die Gedanken, mit deren Hilfe in jenem Jahrhundert die ersten beiden modernen Nationalstaaten errichtet wurden. Das zweite, *De Docta Ignorantia*, begründete die moderne Experimentalphysik Leonardo da Vincis, Johannes Keplers, Gottfried Wilhelm Leibniz, Carl Gauß und Bernhard Riemanns. Es sind diese beiden neuen Errungenschaften – die Errichtung des modernen souveränen Nationalstaats auf der Grundlage des klassischen griechischen Prinzips künstlerischer Komposition und die Förderung des wissenschaftsgetriebenen Anstiegs der produktiven Arbeitskraft pro Kopf und km², welche das Wesentliche der revolutionären Erfolge der modernen europäischen Zivilisation ausmachen.

Umgekehrt kam es hauptsächlich deshalb zu der heutigen Spirale realwirtschaftlichen Zusammenbruchs in Europa und Nord- und Südamerika, weil in den letzten Jahrzehnten unter dem zersetzenden Einfluß der z.B. von Al Gore propagierten pro-heidnischen Kulte „Globalisierung“ und „Umweltschutz“ das funktionelle Zusammenwirken dieser beiden Prinzipien aufgegeben wurde.

Die Kolonisierung Amerikas, die Entwicklung der modernen Wissenschaften durch die aufeinanderfolgenden Werke Luca Paciolis, Leonardo da Vincis und Johannes Keplers und die von Leonardo und seinen Nachfolgern eingeleitete Revolution in der klassischen Kunst sind ebenso typisch für diese Renaissance wie die aufeinanderfolgenden politischen Revolutionen von Frankreichs Ludwig XI. und Englands Heinrich VII., die zur Errichtung der ersten Formen des modernen souveränen Nationalstaats führten.

Die Väter der Renaissance hatten eine Leidenschaft für die Wahrheit und für das Wissen, das man braucht, um einen Weg zur Verwirklichung der Wahrheit zu finden. Die Anführer der von Venedig gesteuerten Gegenrenaissance im 16. Jahrhundert betrachteten jedes öffentlich sichtbare Streben nach Wahrheit als Bedrohung des finanzoligarchischen Systems und ihrer feudalaristokratischen Förderer und Geldgeber. Diese korrupten Feinde der Renaissance erfanden zahlreiche Sophistereien in Form von Halbwahrheiten, ausgemachten Lügen, Methoden terroristischer Unterdrückung und deduktiven Fälschungen – heute sagt man „Meinung“ oder englisch *spin* –, um die politischen und religiösen Theorien zu entwickeln, die zu den verheerenden Religionskriegen des finsternen Zeitalters von 1513 bis 1648 führten.

Ansonsten habe ich, nachdem hiermit die relevanten geschichtlichen Zusammenhänge aufgezeigt sind, in den letzten 30 Jahren derart viel und oft über die Goldene Renaissance geschrieben, daß ich es nicht als notwendig erachte, hier noch einmal die wichtigen Elemente dieses Prozesses in allen Einzelheiten

ten zu erläutern. Ich werde mich daher darauf beschränken, auf einige wenige Höhepunkte hinzuweisen.

Das wichtigste institutionelle Merkmal der Goldenen Renaissance ist, daß sie die größte politische Revolution in der Menschheitsgeschichte einleitete, nämlich die Einführung des Prinzips der modernen europäischen Form des souveränen Nationalstaats.

Diese Renaissance ist, wenn man sie als das Modell einer politischen Revolution und in all ihren charakteristischen Merkmalen betrachtet, die dritte große revolutionäre Entwicklung in der Geschichte der weltumspannenden europäischen Zivilisation. *Zum ersten Mal in der bisher bekannten Menschheitsgeschichte wurde die gesamte Bevölkerung einer Nation aus einem Zustand, wo die Menschen wie Vieh lebten, befreit und auf einen politischen Zustand erhoben, welcher im Grundsatz, wenn auch nicht immer in der Praxis, dem christlichen Prinzip entspricht, wonach alle Menschen gleichermaßen als Ebenbild des Schöpfers geschaffen sind und die wirksame Förderung des Allgemeinwohls jedes einzelnen dieser Menschen sowie seiner Nachkommen die alleinige Grundlage für die Legitimität einer Regierung darstellt.* Aus diesem Grund bildet der in der Renaissance entwickelte Begriff eines vollkommen souveränen Nationalstaats seither stets die Trennungslinie zwischen Gut und Böse, innerhalb der Kirchen wie auch außerhalb.

Ohne die revolutionäre Veränderung im religiösen Glauben, die von Jesus Christus vollzogen und von den christlichen Aposteln und Märtyrern verbreitet wurde, wäre die Errichtung der modernen souveränen Form des Nationalstaates nicht möglich gewesen. Die dem Christentum innewohnende Leidenschaft (Passion) war der entscheidende Impuls für die Renaissance.

Es waren hauptsächlich drei miteinander zusammenhängende Elemente, welche die Renaissance möglich machten.

Erstens: Die alte, zusammengebrochene Ordnung war diskreditiert, in derselben Art wie auch heute sehr bald das System von „Freihandel“ und „Globalisierung“ weltweit nur noch Haß und Abscheu hervorrufen wird.

Zweitens: Es existierte der Kern einer neuen Führung, die es vermochte, in einer Renaissance, welche auf dem christlichen Erbe der griechischen Klassik aufbaute, eine wachsende Zahl von Menschen zu inspirieren.

Drittens: Was die großen Köpfe der Renaissance auszeichnete, war ihre Liebe zur schöpferischen Vernunft, die sie der sterilen deduktiven Methode vorzogen; Kardinal Nikolaus von Kues ist typisch für all jene, die so durch schöpferische Arbeit angeregt und auf ihre Rolle vorbereitet waren.

Für unsere Zwecke reicht es aus, wenn wir die Diskussion über die Renaissance auf diese drei Elemente beschränken.

Um die Ursprünge der Renaissance richtig zu beurteilen, müssen wir bedenken, welcher Fluch auf der mittelalterlichen und modernen europäischen Zivilisation lastete und noch heute lastet: das Erbe des Römischen Reiches mit seiner bestialischen Doktrin der „Stimme des Volkes“, *vox populi* (z.B. „öffentliche Meinung“, „korrektes Verhalten“, „populärer Geschmack“, „populäre Mode“, „populäre Unterhaltung“). Ein böses heidnisches, lateinischsprachiges Erbe, wie es der hl. Augustinus treffend beschrieben hat.

In der Geschichte des europäischen Feudalismus zeigte sich das Erbe des imperialen Rom vor allem in der Form des Bevölkerungswachstums, wie sie im Kodex des Diokletian festgelegt worden war. Dieselbe Politik wurde von den byzantinischen Feinden Alkuins und Karls des Großen umgesetzt.²⁷ Trotz der Politik Karls des Großen und Nachfolgern, wie Kaiser Friedrich II., die sich von diesem Erbe zu lösen suchten, ist bis auf den heutigen Tag die feudale Auffassung von „Rechtsstaatlichkeit“ geblieben: sie findet ihre Reflexion in der oligarchischen Unmoral des diskreditierten republikanischen Abgeordneten Henry Hyde, in der Magna Charta, in der Herrschaft des Feudalrechts – der Herrschaft der Globalisierung, die sämtlich in der Tradition des imperialen Rechts stehen, entsprechend der Rechtspraxis im alten Babylon und unter Kaiser Diokletian. Wollen wir verhindern, daß die Welt in ein Finsternes Zeitalter stürzt, so müssen wir alles tun, um jene falsche Vorstellung von einem axiomatisch irrationalen „Recht“ zu beseitigen.

Wie der Lebenslauf des Abaelard von Paris zeigt, lief der politische Versuch zur Errichtung einer neuen Gesellschaft, welche sich auf dem Prinzip des Menschen als Ebenbild des Schöpfers gründete, insbesondere über die Erziehung; dies betraf vor allem die Erziehung von Waisen und Kindern aus Familien der unteren sozialen Schichten, besonders den Knaben in den Städten.

Wenn Nationen ihre Regierung an dem Naturrecht ausrichten sollen, statt der unmoralischen Korruption bloßer Gewohnheit (z.B. „Tradition“) zu verfallen, wo finden wir die Führungspersönlichkeiten, die eine solche Aufgabe wahrnehmen können? Und wo finden wir die Bevölkerung, die eine solche politische und gesellschaftliche Ordnung wünscht und unterstützt? Dies ist nicht möglich in einer Nation wie der alten englischen Gesellschaft, die Jonathan Swift treffend als oligarchische Gesellschaft dargestellt hat: eine Nation von *Houyhnhnms* (Pferdemenschen als Herrscher) und *Yahoos* (Affenmenschen als Untertanen) – eben das, was wir derzeit wieder in den USA erleben.

Alle großen religiösen Lehrorden wie z.B. der Lehrorden der Augustiner und der Brüder des Gemeinsamen Lebens haben ihre Arbeit auf diese Aufgabe (Mission) konzentriert. Wie der Kampf Abaelards gegen die Unvernunft exemplarisch zeigt, war der entscheidende Punkt der Bildungspolitik, daß die Jugendlichen nicht in blindem Gehorsam den Instruktionen des Lehrers folgen sollten. Der Kern der Erziehung war, den Schüler die Entdeckung und den Beweis von überprüfbar gültigen Ideen, die am nächsten an universelle Prinzipien heranreichen, nachvollziehen zu lassen. Kurz, es ging um die Entscheidung, entweder zu verteidigen, „was ich zu sagen gelernt habe“, oder sich selbst zu befähigen, Ideen darzulegen und zu verteidigen, die man durch schöpferisches Denken entdeckt und bewiesen hat, statt sie nur auswendig zu lernen.

Nur wer sich vom bloßen Lernen befreit hat, *weiß* wirklich etwas. Die Methode zur Entwicklung echten und wahren Wissens ist die sokratische Methode; es ist die Methode der *docta ignorantia*, der *belehrten Unwissenheit*, die Luca Pacioli, Leonardo da Vinci, Johannes Kepler und andere von Nikolaus von Kues, dem geistigen Vater des modernen Nationalstaats und auch der Experimentalphysik, übernommen haben. Von dem Gebrauch

dieser physikalisch wissenschaftlichen Methode wird abhängen, ob unsere moderne Zivilisation ein neues finsternes Zeitalter verhindern kann: wir brauchen diese sokratische Methode für die Anwendung der klassischen Prinzipien künstlerischer Komposition, ohne die eine wirksame Zusammenarbeit bei der Entdeckung und Anwendung universeller physikalischer Prinzipien unmöglich ist.

Die Errungenschaften der Renaissance waren nur möglich durch den Zusammenschluß solch großer Persönlichkeiten wie Nikolaus von Kues. Es waren Führungspersönlichkeiten, die geprägt waren von einer leidenschaftlichen Hingabe an die sokratische Methode und die das Ziel hatten, eine Gesellschaftsform aufzubauen, die dem Menschen als lebendigem, kognitivem Abbild des Schöpfers gerecht wird. Es war die aus dem finsternen Zeitalter hervorgegangene Krise, welche diese Menschen herausforderte, ein so wunderbares Werk in Gang zu setzen. So können in Zeiten der größten Krise der Menschheit Gebete erhört werden. Gebete wie „Gott, hilf mir, meine Pflicht zu tun“ können entscheidend dazu beitragen, den Willen eines Gläubigen so zu stärken, daß er in sich die Antwort auf solche Gebete finden kann.

DAS ÖKUMENISCHE PRINZIP

Unter der Bedingung, daß die Vertreter der christlichen Zivilisation sich von der von mir beschriebenen Korruption freimachen, ist es die Aufgabe eines jeden Christen, wenn dieser ehrlich sich selbst gegenüber ist, sich für die Idee des Christentums einzusetzen. Wenn er hier nicht ehrlich sich selbst gegenüber ist, warum sollte irgendein anderer seinen guten Absichten trauen? Wenn eine sokratische und kognitive, nicht-deduktive Leidenschaft für den eigenen Glauben mit einer gewissen Wahrhaftigkeit ausgedrückt wird, ist der Erfolg eines versuchten ökumenischen Dialogs zwar noch nicht unbedingt garantiert, dennoch sind diese sokratischen Qualitäten für einen möglichen Erfolg unerlässlich.

Nichts ist bei einem versuchten ökumenischen Dialog abschaulicher als das erbärmliche Spektakel von Vertretern unterschiedlicher Glaubensrichtungen, die so weit gehen, einen Konsens über ihre Differenzen vom Standpunkt bloßer „Empfindsamkeit für die Gefühle des anderen“ aushandeln zu wollen. Solche unmoralischen Kuhhandelmethoden, wobei alle wesentlichen moralischen Grundsatzfragen einfach außer Acht gelassen werden, waren die Ursache des Fehlschlages bei den kürzlichen Verhandlungsversuchen in Camp David.

Ich verabscheue nichts mehr als jene scheinheiligen Moralisten, die nicht an der Wahrheitssuche interessiert sind, sondern nur Empfindsamkeit für die „Gefühle“ des anderen zeigen und von ihm das gleiche verlangen. Die Erklärung: „Wenn Sie das sagen, dann verletzen Sie meine Gefühle“, hat keinerlei Berechtigung, mich davon abzuhalten, klar und nach bestem Wissen die Wahrheit zu sagen und diese Wahrheit zu beweisen. Als Palästinenserpräsident Arafat dafür angegriffen wurde – und das auch noch öffentlich –, als er die Bedingungen eines vorgeschlagenen Kuhhandels nicht akzeptieren wollte, entsprach das vielleicht

den heute üblichen Praktiken der Rechtsanwälte im positiven Recht, ist aber gerade deshalb um so unmoralischer.

Wenn die Parteien mit der erklärten Ansicht zusammentreffen, es gebe keine Wahrheit, sondern nur unterschiedliche Meinungen und Wertvorstellungen, dann sollten sie ihr Gespräch schnell beenden. Ohne den Willen, *auf sokratischem Wege* eine für alle gemeinsam geltende Wahrheit zu finden, kann es niemals eine ehrliche Übereinkunft geben.

So erzählen uns heute z.B. viele Menschen, sie glaubten, der Mensch sei nur ein anderes Tier und alle denkbaren niederen Tierarten hätten dieselben Rechte, die ein Mensch beanspruchen kann. Es gibt sogar bekannte Unterstützer der Gore-Kampagne, die darauf bestehen, daß die Gattung Mensch schon bald dank „Silicon Valley“ von einer höheren Gattung abgelöst wird, nämlich „denkenden Robotern“ mit Silikongehirnen (und wahrscheinlich auch -bussen). Gegenüber solchen moralischen Abgründen ist Toleranz weder angebracht noch erlaubt.

Ein Dialog der Kulturen muß also eine klare Position beziehen und bestimmte verrückte und offensichtlich abstoßende Arten von Meinungen verwerfen. Für einen erfolgreichen Dialog müssen die Partner eine Übereinstimmung auf der Grundlage eines universellen Prinzips suchen, das die Beziehung der Menschheit zum Universum ausdrückt. Was diese Prinzipien sind, wurde an mehreren Stellen in dieser Schrift dargelegt. Worauf wir uns einigen müssen, ist eine funktionelle Definition der menschlichen Natur im Unterschied zu den niederen Lebewesen. Danach ist der Mensch die einzige bekannte Gattung, die in der Lage ist, ihre Existenzfähigkeit pro Kopf und km² im Universum zu vergrößern.

Ein Dialog, der die Ausrichtung an einer solchen Definition zur Grundlage macht, ist axiomatisch ein sokratischer Dialog. Deshalb ist die funktionelle Charakteristik eines solchen Dialogs auch nicht deduktiv oder symbolisch, sondern kognitiv. Sie kann nicht deduktiv sein, da der Zweck dieses Dialogs implizit darin besteht, die axiomatischen Annahmen, die uns trennen und gleichzeitig nachweislich falsch sind, aufzuspüren und aufzugeben.

Nach diesen notwendigen moralischen Grundsatzüberlegungen sollten wir uns die Frage stellen, was heute das Ziel eines ökumenischen Dialogs der Kulturen sein soll?

Den politischen Zweck eines ökumenischen Dialogs der Kulturen sollte man im Kern definieren als den Versuch, eine gemeinsame Definition des *Naturrechts* zu finden. Die Funktion einer solchen gemeinsamen Definition besteht darin, sich im Grundsatz auf die Bildung einer *Prinzipiengemeinschaft vollkommener souveräner Nationalstaaten* zu einigen.

Im Wesentlichen sollte durch den Dialog Übereinstimmung in drei Punkten erzielt werden: a) die Konzeption eines gemeinsamen Menschenbildes, entsprechend der Definition, die ich in diesem Aufsatz noch einmal ausgearbeitet habe; b) die Definition der Natur der vollkommenen Souveränität eines souveränen Nationalstaates; und c) die Implikationen des Prinzips, daß eine Regierung nach dem Naturrecht nur dann legitime Autorität genießt, wenn sie wirksam die Förderung des Gemeinwohls ihrer Bevölkerung und deren Nachfahren betreibt und dasselbe Prin-

zip auf die Förderung der Beziehungen zwischen den entsprechend definierten souveränen Staaten anwendet.

Neben diesen entscheidenden Punkten, in denen eine Übereinkunft notwendig ist, sollten auch alle anderen wichtigen Fragen „auf den Tisch kommen“, und zwar so direkt, rigoros und leidenschaftlich wie möglich, selbst wenn man sich darin noch nicht einigen kann oder in näherer Zukunft keine Übereinkunft zu erwarten ist. Indem wir uns auf diese Weise darauf einigen, unterschiedlicher Meinung zu sein, stärken wir nur unsere grundsätzliche Übereinkunft, weil wir uns gegenseitig mit allen unseren Leidenschaften klar verstanden haben. So begründete der große Moses Mendelssohn seine Zugehörigkeit zum orthodoxen Mosaischen Erbe – und so sollte es auch heute unter Christen, Juden, Muslimen und anderen sein.

Anmerkungen

1. Der Versuch, Benito Mussolini oder Adolf Hitler als böse, überragende Köpfe zu erklären, wird durch die vorliegenden Beweise nicht gestützt. Vielmehr stehen beide in der Tradition der römischen Kaiser Caligula, Nero und Caracalla, deren schreckliche Übeltaten nicht etwa die Existenz eines starken Intellekts verrieten, sondern das Fehlen eines solchen. In entlarvenden Krisenmomenten erwiesen sich beide als die Schwächlinge, die sie eigentlich waren. Die Bedrohung, die sie zweifellos darstellten, war die eines Virus und nicht intellektueller Natur. Was einen Gouverneur Bush oder Vizepräsident Gore zu einer so gefährlichen Bedrohung für unsere Nation werden läßt, ist nicht das, was in ihnen steckt, sondern das, was man bei beiden fairerweise als fehlenden Inhalt bezeichnen könnte.
2. Platons *Timaios*. Kritias berichtet Sokrates und seinen Freunden über eine Erzählung seines Großvaters, derzufolge „die Leistungen der Stadt in früher Vergangenheit, die durch die Länge der Zeit und das Dahinschwinden des Menschengeschlechts in Vergessenheit geraten sind, großartig und bewundernswert waren“. Der Großvater beschreibt ein Gespräch zwischen dem Herrscher Athens, Solon, und einem uralten Priester, der Solon erklärt, daß die Griechen lediglich Kinder sind, und keinen „alten Glauben“ besitzen, der „auf uralter Tradition beruht, und auch kein altersgraues Wissen“. Dem darüber erstaunten Solon sagt er: „Du erinnerst dich nur an eine einzige Überschwemmung der Erde, obwohl es davon viele gegeben hat. Außerdem ist dir nicht bekannt, daß die besten und edelsten Menschen einst in deinem Land lebten, und daß du und deine ganze Stadt von einem kleinen Rest ihrer Nachkommen abstammen. Dies hast du vergessen, weil schon seit Generationen die Überlebenden ausgestorben sind und keine schriftlichen Überlieferungen hinterlassen haben.“ Weiter erklärt der Priester, daß „die jetzige zivilisierte Ordnung in unserem Teil der Welt“ laut heiligen Texten vor rund 8000 Jahren errichtet wurde. Schon vor 9000 Jahren existierte eine Kultur mit vielen hervorragenden Errungenschaften; dazu gehörte auch die von dem Priester beschriebene Fähigkeit, den Atlantik zu überqueren (Platon, *Sämtliche Dialoge*, Felix Meiner Verlag, Hamburg).
3. Während meines Irak-Besuchs im April 1975 und unmittelbar danach mußte ich an die archäologischen Studien denken, die ich in den 50er Jahren über diesen Teil der Welt erstellt hatte; es war deutlich, wie tief diese Region seit der Zeit des großen Kalifen Harun al Raschid gesunken war. Das sind die betrüblichen Beweise des Aufstiegs und Falls vergangener Zivilisationen.
4. Nikolaus von Kues und seine Freunde reagierten auf den Fall von Konstantinopel mit ökumenischen Schiffsreisen in die östlichen und westlichen Gewässer des Osmanischen Reiches. Seitdem bemühten sich viele Lügner um die Verheimlichung oder Verleugnung der Beweise dafür, daß Christoph Kolumbus neben entsprechender Unterstützung auch die Seekarten und andere technisch-navigatorische Hilfsmittel des Kues-Mitarbeiters Toscanelli erhielt, die es ihm ermöglichten, Amerika zu entdecken. Wie sich anhand der Gründung der Massachusetts Bay Colony eindrucksvoll belegen läßt, war die englische Kolonisierung Nordamerikas das Produkt derselben kontinuierlichen Politik, die Kues und seine Kreise früher initiiert hatten.
5. Die Erklärung der Glaubenskongregation findet sich unter http://www.vatican.va/roman_cur.../rc_con_faith_doc_20000626_message-fatima_en.htm und in Auszügen („Fatalistische Deutungen gehen an der Sache vorbei“) in *Neue Solidarität* Nr. 27, (5. Juli 2000). Siehe dazu auch: Lyndon LaRouche, jr. „Call Them the ‚Baby Boomers‘“, in *EIR* Vol. 27, Nr. 28 (21. Juli 2000) und Helga Zepp-LaRouche, „Papst veröffentlicht ‚dritte Prophezeiung von Fatima‘: Dringender Auftrag zu Umkehr und Bekehrung“, in *Neue Solidarität* Nr. 27 (5. Juli 2000).
6. Pomponazzi, der die Unsterblichkeit der Seele ausdrücklich ablehnte, war einer der Hauptbetreiber der Gegenrenaissance des 16. Jahrhunderts – seine Kreise sorgten dafür, daß König Heinrich VIII. weitgehend von Venedig vereinnahmt und kontrolliert wurde. Der Venezianer Paolo Sarpi – der Begründer des modernen Empirismus und geistige Vater solcher „Größen“ des 17. Jahrhunderts wie Sir Francis Bacon und Thomas Hobbes – fädelte nicht nur den Dreißigjährigen Krieg ein, sondern setzte auch den Prozeß in Gang, mit dem Venedig spätestens seit der Tyrannei Wilhelm von Oraniens seinen Einfluß über die englischen und britischen Monarchien konsolidierte.
7. Allgemein bezeichnet der Begriff „Aufklärung“ die Begründung des modernen Empirismus durch Paolo Sarpi und dessen Lakai Galileo Galilei. Der Begriff „Aufklärung des 18. Jahrhunderts“ bezeichnet jedoch das europaweite Netz von Sarpis einflußreichstem Nachfolger, dem von Paris aus operierenden Abt und venezianischen Meisterspion Antonio Conti. Aus Contis über ganz Europa verstreuten, explizit gegen den Einfluß von Leibniz gerichteten Salons kamen Voltaire und Quesnay sowie alle anderen einflußreichen Varianten der sogenannten Französischen und Englischen Aufklärung des 18. Jahrhunderts.
8. Siehe Henry A. Kissinger *A World Restored: Metternich, Castlereagh, and the Problems of Peace 1812-1822* (Boston: Houghton-Mifflin, 1957) sowie seine berühmte Rede am 10. Mai 1982 im Londoner Chatham House: „Reflections on a Partnership: British and American Attitudes of Postwar Foreign Policy, Address in Commemoration of the Bicentenary of the Office of Foreign Secretary.“
9. Friedrich Schiller: „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“; in: *Sämtliche Werke*, Winkler Verlag, München.
10. Der griechische Name Athene verbindet diese Göttin mit der Gründung der ursprünglichen Stadt Athen, die unter ägyptischer Mithilfe erfolgte. Das klassische Griechenland assoziiert sie mit dem Prinzip der schöpferischen Vernunft (Kognition) im Gegensatz zu Irrationalität und Deduktion. Siehe auch Diodorus Siculus über den mythischen bzw. tatsächlichen Ursprung des Kults des Olymp.
11. Im Unterschied und Gegensatz zu dem mechanistischen sogenannten gleichschwebend temperierten System folgte Bach, wie seine Werke *Ein musikalisches Opfer* und *Die Kunst der Fuge* eindrucksvoll belegen, Platon und Kepler, indem er Musik als das definierte, was Gauß und Riemann später als mehrfach verknüpfte Mannigfaltigkeit bezeichneten. Die Ionien, die sich aus der Gegenüberstellung von belcanto-geschulerten Singstimmen ergeben – und nicht etwa mathematische Berechnungen im gewöhnlichen Sinne –, geben die „Umlaufbahn“ an, auf der die kontrapunktischen Werte des gesungenen Tones liegen. Wie Wilhelm Furtwängler betonte, passiert das Entscheidende „zwischen den Noten“. Die in heutigen Lehrbüchern verbreitete Doktrin zur Frage der musikalischen Stimmung ist geradezu typisch für die geistlose Qualität zeitgenössischer Pedanterie.
12. Vor allem angeregt durch die Arbeiten Leonardo da Vincis auf diesem Gebiet wurden auf den großen Gemälden der klassischen Renaissance – z.B. von Raffael und Rembrandt – die Ereignisse so dargestellt, daß sie implizit eine physikalische Raumzeit reflektierten, die man am zutreffendsten als Riemannsche Raumzeit beschreiben kann. Dadurch schafften es die großen Renaissancemaler, Ideen auf ähnliche Art dar-

- zustellen wie früher die klassischen griechischen Bildhauer – z.B. Skopas und Praxiteles –, die ihre Gegenstände nicht als tote Objekte in der „Euklidischen“ Raumzeit darstellten, sondern mitten in der Bewegung festhielten. Für den sensiblen modernen Betrachter ist dies Bild von Rembrandt eines der kühnsten unter den gelungenen Beispielen dieser Methode, Ideen wiederzugeben.
13. Typisch für die einzig gültige Arbeitsdefinition der modernen Wissenschaft der Physik ist die von Bernhard Riemann in seiner Habilitationsschrift aus dem Jahre 1854. Wie Riemann dort ausdrücklich betont, beruhte diese Dissertation auf der vorangegangenen Entwicklung des Begriffs mehrfach verknüpfter Mannigfaltigkeiten durch Carl Gauß. Damit verwirft die Wissenschaft bloße Sinneswahrnehmung – und also auch „Euklidische“ Begriffe der physikalischen Raumzeit – als Kriterium für die Beurteilung entscheidender Phänomene, die der Entdeckung gültiger universeller physikalischer Prinzipien zugrundeliegen. Den Namen physikalische Wissenschaft verdient nur der experimentelle Beweis eines durch die anti-Euklidische *physikalische* Geometrie definierten universellen Systems, deren Universalität sich einzig und allein aus experimentell bestätigten *universellen* physikalischen Prinzipien zusammensetzt.
 14. Beispielhaft für den geforderten Standard an wissenschaftlicher Strenge ist Bernhard Riemanns Habilitationsschrift aus dem Jahre 1854, in der alle formal-mathematischen Ableitungen des Universalitätsbegriffs zugunsten einer physikalisch-experimentellen Bestimmung der Krümmung der ganzen durch die Handlung definierten physikalischen Raumzeit verworfen werden. Alle mir bekannten Versuche, ein früheres Datum für die Existenz des Begriffs der Idee der Ideen nachzuweisen, beruhen auf Argumenten, die nachweislich grobe, aprioristische Annahmen enthalten.
 15. In dem hier gebrauchten Sinn dient *kognitiv* der Kennzeichnung des Verstandes des Schöpfergottes im Gegensatz zu Götzenbildern, die einen angeblichen Gott nur als Abbild eines sterblichen Körpers darstellen, der den Verstand dieser Person beherbergt. Genauso legen die klassische Bildhauerei und die Malerei der Renaissance – ganz im Gegensatz zu archaischen und romantischen Stilformen – das Abbild einer Persönlichkeit in die Idee, die ontologisch mitten in der dort ironisch dargestellten Bewegung liegt und auf deren Existenz der Verstand des Betrachters schließen muß.
 16. Wie z.B. von Platon in seinem Dialog *Timaios* ausgeführt; typisch dafür ist auch der *1. Korintherbrief 13* des Apostels Paulus.
 17. Zugegebenermaßen haben einige Enthusiasten vom zweifelhaften Standpunkt der „Bibelarchäologie“ des 18. und 19. Jahrhunderts aus argumentiert, Christus repräsentiere eine „Neue Vergebung“. Trotz solcher Apologeten, die durch ihr eifriges Studium des *Alten Testaments* mit Vorliebe auf gnostische Spielarten pornographischer und numerologischer Spitzfindigkeiten kamen, repräsentierte die Erlösung des Christentums, die mit dem Inhalt der Mosaischen Äußerungen übereinstimmte, tatsächlich einen Bruch mit dem Dogma vom „auserwählten Volk“. Ohne diesen Bruch hätte es Errungenschaften wie die Emanzipation der europäischen Juden im 18. Jahrhundert nicht gegeben. Charakteristisch für solche gnostischen Abweichungen der Theologie sind alle die unterschiedlichen, oft gleichzeitig auftretenden pro-oligarchischen Apologeten, die Moral fast ausschließlich in den engen Grenzen des Sexualverhaltens sowie von Familien- und Gemeindeangelegenheiten, also im Kleinen, lokalisieren und dadurch den wirklich großen und wichtigen Fragen christlicher Moral aus dem Wege gehen – wie z.B. dem Bösen, das in der Unterstützung der politischen Maßnahmen und Händel steckt, die Rassendiskriminierung und andere politische Ausdrucksformen oligarchischer Praxis fördern, mit Hilfe derer einige Menschen praktisch wie menschliches Vieh behandelt werden. Typisch dafür sind Argumente wie: „Legt euch nicht mit den Reichen und Mächtigen an“; solche Spitzfindigkeiten sind typisch für die Gnostiker, z.B. den Kult der Bogomilen (Katharer) und das davon abgeleitete, pro-satanische „Freihandels“-Dogma von John Locke, Bernard Mandeville, Adam Smith und deren heutigen Anhängern im Kult der Mont-Pèlerin-Gesellschaft.
 18. Daß der von den Lateinern der Westkirche benutzte Ausdruck *Filioque* in seiner alten Bedeutung auf dem großen ökumenischen Konzil von Florenz angenommen wurde, verdanken wir den Bemühungen des späteren Kardinals Nikolaus von Kues, der mit Hilfe griechischer Quellen über die frühchristlichen Synoden, die er bei seinem Aufenthalt in Byzanz gesammelt hatte, den Beweis dafür antreten konnte, daß dieser Begriff vor dem Schisma auch von der Ostkirche akzeptiert worden war. Siehe dazu die Rede „Nikolaus von Kues und das Konzil von Florenz“ von Helga Zepp-LaRouche am 5. Mai 1989 in Rom anlässlich einer Konferenz zum 550. Jahrestag des Florentiner Konzils (Wortlaut der Rede in *Neue Solidarität* Nr. 20, 18. Mai 1989; Auszüge: Ibykus Nr. 28, 3. Quartal 1989).
 19. Bernhard Riemann, *Über die Hypothesen, welche der Geometrie zugrunde liegen (1854)*, Bernhard Riemanns Gesammelte Mathematische Werke, hrsg. von Heinrich Weber; Teubner Verlag, Stuttgart.
 20. Siehe Jonathan Tennenbaum „How Fresnel and Ampère Launched a Scientific Revolution“, und Jacques Cheminade, „The Ampère-Fresnel Revolution: ‚On Behalf of the Future‘“, *EIR*, 27. August 1999; Laurence Hecht et al. „The Significance of the 1845 Gauß-Weber Correspondence“, *21st Century Science & Technology*, Fall 1996; Laurence Hecht, „Optical Theory in the 19th Century, and the Truth about Michelson-Morley-Miller“, *21st Century Science & Technology*, Spring 1998.
 21. Einschließlich der qualifizierenden Begriffe verbesserter demographischer Verhältnisse; beide in Bezug auf Haushalte, pro-Kopf-Wachstumsraten, Lebenserwartung etc.
 22. Man denke daran, daß physikalische Prinzipien selber drei Gruppen einer mehrfach verknüpften, Riemannschen Mannigfaltigkeit angehören: Prinzipien, die sich aus nicht-lebenden physikalischen Prozessen herleiten; physikalische Prinzipien, die nur lebenden Prozessen eigen sind; sowie physikalische Prinzipien, die nur nachweisbar kognitiven Prozessen als solchen angehören.
 23. Z.B. Bernhard Riemann, *Theorie der Abelschen Funktionen (1857)*, Werke, a.a.O.
 24. William Empson, *Seven Types of Ambiguity (Middlesex; Penguin Books, 1961)*.
 25. Zu den eindrucksvollsten Beispielen gehört in dieser Hinsicht die bekannte Unterschlagung des faktischen Beweises, daß lebende Prozesse die Existenz eines universellen physikalischen Prinzips – d.h. Leben – repräsentieren, das keinesfalls von nicht-lebenden Prozessen abgeleitet werden kann. Obwohl der Beweis erdrückend ist, fehlte außer bei Pasteur und Wernadskij gewöhnlich die Leidenschaft, die zu einer Auseinandersetzung mit den Konsequenzen dieses Beweises erforderlich ist.
 26. Mit dem vierten Kreuzzug 1202-04 – einem weiteren von Venedig inszenierten Kreuzzug zur Errichtung des lateinischen Königreichs – sowie dem praktisch gleichzeitigen Beginn der Mongoleninvasion Westeuropas stieg die Republik Venedig zur vorherrschenden imperialen Macht im Mittelmeerraum auf, und diese beherrschende Position hielt Venedig bis zum Ende des 17. Jahrhunderts inne. Während des 16. und 17. Jahrhunderts nahm Venedigs Einfluß am Hofe Heinrich VIII. stark zu; später konsolidierte Venedig seine Kontrolle über die britische Monarchie durch Paolo Sarpis Agenten. Wilhelm von Oranien ist typisch für die Übernahme der Niederlande und die Britischen Inseln durch die finanzoligarchischen Interessen Venedigs während der Zeit von 1688 bis 1714. Dieser Übernahmeprozess endete mit dem Spanischen Erbfolgekrieg und der Thronbesteigung Georg I. als Herrscher der neu errichteten britischen Monarchie des Vereinigten Königreichs.
 27. Typisch für eine derartige byzantinische Korruption ist der pro-oligarchische Schwindel, der als „Konstantinische Schenkung“ bekannt ist.